

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 173

Mittwoch, den 27. Juli 1927

18. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.76 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Tageshefte 0.40 Gulden, Wochenhefte 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhans Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2045  
Fernsprech-Anschluß bis 8 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 8 Uhr abends: Schließung 215 00  
Anzeigen-Nachnahme, Expedition und Druckerei 215 97.

## Die Polizei hat doch schuld.

Die Wiener Vorgänge werden aufgeklärt. — Auseinandersetzungen im Nationalrat.

Am Dienstag trat der österreichische Nationalrat zusammen, um zu den traurigen Ereignissen vom 15. und 16. Juli 1927 Stellung zu nehmen. Die Sitzung begann in außerordentlicher Spannung. Bundeskanzler Dr. Seipel ergriff sofort das Wort zu seinem Bericht über die Ereignisse. Er sprach, wie immer, kühl, leidenschaftslos, ohne jede innere Anteilnahme, so, als ob er über die gleichgültigste Sache der Welt und nicht über die furchtbarsten Kämpfe und die blutigsten Straßendemonstrationen sprach. Zunächst ging Seipel ganz kurz auf das Schwurgerichtsurteil ein und verwies darauf, daß die Regierung, wenn von den Parteien ein derartiger Antrag ausgehe, gern bereit wäre,

die Schwurgerichte zu ändern.

Es läge zwar noch kein Entwurf über die Aenderung der Schwurgerichte vor, weil er persönlich nicht dafür sei, Gelegenheitsgesetze zu machen, aber wenn aus der Initiative des Parlaments ein solcher Antrag käme so verspreche er jede Beihilfe der Regierung. Das gleiche gelte von einer Reform des Pressegesetzes. Auch da werde die Regierung bei einer Reform gern mitwirken.

Anschließend erörterte der Bundeskanzler ganz kurz und ohne auf die Vorwürfe gegen die Polizei einzugehen, die Ereignisse vom Freitag. Er konzentrierte dabei seinen Angriff auf den Bürgermeister und Landeshaupmann von Wien, der es abgelehnt habe, Militär einsetzen zu lassen. Wäre das Militär früher eingesetzt, so wäre weniger Blut geflossen. Die Gemeindefürsorge habe kaum zur Befriedung des Staates beigetragen und werde das auch niemals tun. Es sei im übrigen durchaus keine Einmischung in die Angelegenheiten Wiens, wenn sich die ländlichen Abgeordneten um die hier vorkommenden Sicherheitsverhältnisse kümmern, denn Wien sei die Bundeshauptstadt. Seipel sprach dann der Polizei unter

kürzlichem Widerspruch der Sozialdemokraten

den Dank aus und beschäftigte sich fortährend mit dem Verlehrsreiß, von dem er behauptete, daß er eine schwere Schädigung des Landes bedeutet hätte. Seipel appellierte schließlich an die Parteien, zusammenzustehen, aber man solle nicht Mißdeutungen, sondern Mißstände feststellen.

Seit nahm für die Sozialdemokraten Otto Bauer das Wort, um in würdevoller, leidenschaftlicher, von Erregung und Erschütterung über die furchtbaren Ereignisse durchdränkter Rede wichtige Anliegen gegen die Regierung

zu erheben. Bauer begann mit dem Hinweis, daß angesichts so furchtbarer Ereignisse jeder sich selbst fragen müsse, ob er nicht auch eine Schuld trage. Man dürfe nicht so pharisäisch wie der Bundeskanzler sagen: Unschuldig sei man niemals in eine solche Sache gekommen und da stelle er fest, daß die Sozialdemokratie streng geprüft hätte, wie weit sie zu einem anderen Verlauf der Dinge hätte beitragen können. Sie sei überzeugt, daß es besser gewesen wäre, wenn sie für Freitag eine geordnete Demonstration veranstaltet hätte. Freilich — so fuhr Otto Bauer fort — was hätten die bürgerlichen Parteien dann an Setze gegen die Sozialdemokratie getrieben!

Wenn man nun dem Bürgermeister von Wien den Vorwurf macht, daß er bei Verwendung von Militär nicht zugestimmt habe, so zeigt sich darin, daß der Bürgermeister von Wien ebenso wie die Sozialdemokraten grundsätzlich andere Methoden zur Beilegung solcher Bewegungen haben. Das ist vor allem die Methode der moralischen Einwirkung, während die Regierung die Methode der gewaltsamen Niederschlagung angewendet hat. Diese moralische Einwirkung hat sich in den aufgeregten Zeiten des Jahres 1918/19 bewährt und sie ist auch vom Bürgermeister und der Sozialdemokratie am 15. und 16. Juli angewandt worden. Der Bürgermeister hat nicht nach dem Militär gerufen, sondern

sich selbst auf den ersten Spritzenwagen gestellt.

und versucht, die Feuerlöschaktion in Gang zu bringen. Diese Aktion war von Erfolg begleitet. 15mal hat der Schubband zum Sturm angefaßt, um den Zustizpalast für die Feuerwehr freizumachen, 14mal ist es ihm mißlungen, das 15. Mal erst gelang es, und als der Spritzenwagen vor dem Zustizpalast angelangt war und die Pumpen zu arbeiten begannen, da hat die Salve der Polizei eingelezt und den Sieg der gewaltsamen Methode herbeigeführt.

Bauer erhob fortährend schwere Anklagen gegen das Vorgehen der Polizei. Die Polizei habe für eine Zeit, wo es gar nicht mehr notwendig gewesen sei, blindlings in die Massen hineingeschossen und mit den schändlichsten Mitteln, die in der Kriegszeit angewandt wurden, gearbeitet. Systematisch seien unter den Polizeimannschaften Nachrichten über Greuel verbreitet worden, die an den Wachleuten verübt worden seien um sie, ähnlich wie in Kriegzeiten, in eine Stimmung der Rache und des Jornes zu versetzen. Ferner wäre mit Scheibenschußmunition auf Menschen geschossen worden. Als Beweis für diese Behauptung legt Bauer Muster solcher Munition auf den Tisch des Hauses.

In seinen weiteren Ausführungen ging Bauer im einzelnen auf die Forderungen der Sozialdemokratie aus Anlaß der Wiener Vorkommnisse ein. Zunächst verlangte er die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses, ferner eine Amnestie für die Verhafteten. Es sei zum mindesten, wenn nicht ein Gefühl der Menschlichkeit, so ein Gebot der Staatsräson, den Haß und die Rachsucht, die sich in den Tiefen der Gesellschaft anzusammeln drohe, zu entwarnen. Abgesehen davon, hätte man wenigstens erwarten müssen, daß der Bundeskanzler von Hilfsmaßnahmen für die Hinterbliebenen der Opfer sprechen würde. Auch das sei, wenn schon nicht ein Gebot der Menschlichkeit, so doch ein Gebot primitivster Staatskunst.

„Herr Bundeskanzler“, so schloß Bauer, „Sie waren zu kleinlich, diesen Weg zu gehen und ich kann nur sagen: Wehe dem armen Land, das so kleinlich in solchen Stunden regiert wird! (Sturmische, minutenlanges Beifall bei den Sozialdemokraten.)“ — Bauer brachte sofort zwei Anträge

ein. Der eine fordert die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses; der andere spricht der Regierung das Mißtrauen aus.

Von den Christlich-Sozialen sprach der Abg. Kunschak. Er erklärte, daß die Christlich-Sozialen gegen den Mißtrauensantrag und gegen den Antrag auf Einsetzung einer Untersuchungskommission stimmen werden. Dann verlas der Vizekanzler, der als Innenminister erklärte, für die Maßnahmen der Polizei die volle Verantwortung zu übernehmen, einen ihm von der Polizeidirektion verfaßten Bericht. Für die Großdeutschen sprach der Abg. Dr. Botama.

Von den Sozialdemokraten antwortete Dr. Reuner. In bezug auf den Polizeibericht wies er in zwei Fällen die völlige Unrichtigkeit und Verlogenheit der offiziellen Darstellung nach. Die Katastrophe vom 15. Juli ist vor allem eine Tragödie der österreichischen Justiz. — Die Sitzung wurde dann auf Mittwoch vertagt.

## Abschied von Marx.

Es war einen Tag vor der Reichspräsidentenwahl. Demonstrationen des Reichsbanners durchzogen die Straßen mit Schildern und Wagenaufschriften: „Wählt Marx!“ Einer dieser Wagen — es war in Berlin am Bayerischen Platz — wurde von Palantauern angegriffen. Der Reichsbannermann Erich Schulz wurde dabei von dem Stahlhelmann Rehnig meuchlings erschossen. Er starb für den republikanischen Gedanken und den Mann, der damals als sein Exponent galt, für den Präsidentschaftskandidaten Wilhelm Marx.

Schulz ist gestorben. Viele andere wurden blutig geschlagen. Hunderttausende opferten ihre kostbare Freizeit, zogen hundertmüde von der Arbeit hinaus durch Stadt und Land und agitierten — für den Präsidentschaftskandidaten Wilhelm Marx.

Man sollte annehmen, daß eine Erinnerung an diese Aufopferung verblieben sein müßte. Man täuscht sich. Mit kalter unfeindlicher Geste wendet sich Herr Marx von dem Reichsbanner ab. Ueber sein Verhalten könnte man das Schillerwort setzen: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen.“ Kein Zeichen der Wärme, kein Wort der Dankbarkeit und Anerkennung an die Hunderttausende, die sich einmüde für Wilhelm Marx aufgeopfert haben. Kälter und undankbarer ist nie jemand von einer Organisation geschieden, deren Arbeit und Treue er jahrelang als Selbstverständlichkeit hingenommen hat.

Aber Herr Marx ist beleidigt. Das heißt, eigentlich nicht selber beleidigt. Er fühlt sich beleidigt in Gestalt der österreichischen Bundesregierung, für die das Telegramm Hörsings „eine schwere Herabsetzung und Beleidigung“ enthalten habe.

Auf einmal diese mimosenhafte Empfindlichkeit. Wir erinnern uns eines Wilhelm Marx, der vor gar nicht so langer Zeit erklärt hat: er verachte darauf, gegen seine deutschen Gerichte anzurufen, da sie ihn doch nicht hinreichend schützten. Vielleicht erinnert sich Herr Marx seinerseits, welcher Art und welchen Kalbers die Beleidigungen waren, mit denen ihn die deutschnationale Presse vor und nach der Präsidentschaftskampagne überschüttete. Aber Herr Marx sieht heute mit den Deutschnationalen, die ihn damals schmäheten, in einer Regierung. Er hat vergessen.

## Hörsing im Ruhestand.

Amlich wird mitgeteilt: „Das preussische Staatsministerium hat in seiner Sitzung vom 26. Juli den Oberpräsidenten Hörsing in Uebereinstimmung mit dem von ihm vorliegenden Antrag in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Ein Beschluß über die Person seines Nachfolgers, über die das Einvernehmen mit dem Provinzialausschuß herbeigeführt werden muß, ist noch nicht gefaßt worden.“



Der Vielbelämpfte.

Der Minister des Innern wurde ermächtigt, das gemäß Artikel 86 der preussischen Verfassung erforderliche Einvernehmen mit dem Provinzialausschuß der Provinz Hannover wegen der Neubesezung des Postens des Regierungspräsidenten in Lüneburg herbeizuführen. Als Nachfolger des sozialdemokratischen Regierungspräsidenten Krüger in Lüneburg ist wieder ein Sozialdemokrat in Aussicht genommen.

## Der rumänische Sultan.

(Von unserem Bukarester Korrespondenten.)

Bukarest, Ende Juli.

„Ich bin sehr müde“, waren die letzten Worte des verstorbenen Rumänentönigs. Man kann sie begreifen bei einem Manne, der dem Tode geweiht war seit Monaten, dessen fabelhaft robuste Konstitution aber von den Ärzten zur Vollführung jenes vielbestaunten Wunders ausgenützt wurde, einen Halbtoaten am Leben zu erhalten, weit über die Frist hinaus, die ihm von der Natur gewährt war. Doch die Leiden des Sterbenden wiegen im Urteil der Geschichte weniger als die Leiden eines Millionenvolkes, das unter der Herrschaft der Liberalen zu erhalten, das oberste Regierungsprinzip Ferdinand war. Unter seiner Regierung wurde das allgemeine Wahlrecht erlassen, aber unter seiner Regierung auch

sofort schamlos verfaßt.

Er war es, der den Bauern die Aufstellung des Herrenbodens verhessen hatte, er war es auch, der kurz darauf zur Sabotage der Agrarreform ohne weiteres seine Zustimmung gab. Immer wieder hat er dem offen zutage tretenden Willen des Volkes zum Trotz die Liberalen oder deren Statthalter an die Macht gebracht, sie auf diese Weise sogar unmittelbar nach dem Kriege vom politischen Tode gerettet. Während der Wahlen aber war sein Lieblingszeitvertreib die Jagd, weil er nicht die Proteste der Opposition gegen den Wahlterror hören wollte. Kurzum, niemals hat er sich unterfangen, Bratianus Wünschen und Interessen entgegenzutreten, immer war er ihr treuer Vollstrecker.

Im Sterben noch letzte jemand dem ungekrönten Herrscher Bratianu den letzten Dienst. Als Aversescu mit der Diktatur beauftragt und deshalb von den Liberalen über Nacht gestürzt wurde, war der Tod des Königs noch nicht unmittelbar zu befürchten. Die Energie, mit der Bratianu die Macht wieder an sich riß und der maßlose Terror, den er zur Eroberung der parlamentarischen Mehrheit aufblies, ließen bewiesen dennoch, daß er auch gegen die Eventualität der Thronvacanz gesichert sein und Aversescu die Möglichkeit nehmen wollte, an der Macht den Prinzen Carol gegen die gesetzliche Regentenschaft, den Liberalenfeind, also

gegen die Diener der Liberalen auszuspielen.

Zugleich verschlechterte sich der Zustand des Königs. Das Parlament wurde in aller Eile einberufen. Wäre es im Augenblick des Todes des Königs nicht konstituiert gewesen, so hätte das alte abereskanische Parlament wieder zusammenzutreten müssen, um den Treueid der Regentenschaft entgegenzunehmen oder — abzuwehnen. Aber, kurz nachdem die gesetzgebenden Körperschaften formell konstituiert waren, kam die Nachricht vom Tode des Königs, dessen verschlechterter Zustand bis zum letzten Augenblick ein Geheimnis der Minister und des Hofes geblieben war. Wenn Ferdinand wirklich am 20. Juli, um 2 Uhr früh, gestorben ist, so hätte er auch aus freiem Willen keinen besseren Augenblick wählen können. Bratianu brauchte keinen König mehr. Er hatte sein Parlament und damit seine Regentenschaft.

Was nun? Der Tod des Königs, der bei geregelter Erbfolge nur ein bedeutungsloses Zwischenpiel gewesen wäre in der monarchischen Maserade der Bratianus, gewinnt gewaltige innenpolitische Bedeutung durch

die Unmündigkeit des neuen Königs

und die Thronanwärterchaft des Erzprinzen Carol. Das schwierigste Problem der rumänischen Politik hat plötzlich akute Formen angenommen. Zwar haben es die Liberalen verstanden, die Fägel in der Hand zu behalten und es ist zweifellos, daß ihre Macht gegenwärtig groß genug ist, um die von ihnen geschaffene Situation zu wahren. Aber Carol wartet in Paris auf seine Stunde und im Lande ist die Stimmung für ihn offenkundig im Wachsen. Die politisch unbewußten Massen erhoffen — mit Unrecht freilich — von einer Aenderung innerhalb des monarchischen Systems eine Verbesserung ihrer Lage. Andererseits stehen sämtliche bürgerlichen Oppositionsparteien insgeheim oder offen der Regentenschaft feindselig gegenüber, eben weil sie eine liberale Regentenschaft ist. Die nationale Bauernpartei hat zwar feinerzeit und auch anlässlich der Zwischenregierung Stirben der Einsetzung der Regentenschaft zugestimmt, weil sie hoffte, sich so den Weg zur Macht zu ebnen, ist aber seither abgesehen. Aversescu, durch seinen jähen Sturz verbittert, ist nicht mehr wie früher ein Strohmann der Liberalen und Jorga nimmt offen für Carol Partei. So spielen alle Oppositionsparteien mit dem Gedanken, den Sturz der Liberalen, der in direktem Kampfe unmöglich war, unter dem Banner Carols durchzuführen. Augenblicklich freilich rührt sich keine. Das Bestehen des Belagerungsstandes ist ihnen allem deutlich in Erinnerung gerufen, den Zeitungen jedes Erwähnen des Erzprinzen verboten worden. Aber die Frage als solche bleibt offen. Was dann kommen könnte, macht den Parteien keine Sorge.

Sie flüchten alle ins Irdische,

aus Verzweiflung und aus Haß gegen die allmächtigen Liberalen.

So bleibt Rumänien im Zeichen stetiger politischer Unruhe und gerade deshalb im Zeichen der Diktatur. Die Liberalen wissen sehr wohl, daß ihre Machtstellung von der Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Situation abhängt und sie sind entschlossen, sie um jeden Preis aufrechtzuerhalten. Schon hat Bratianu angekündigt, die Liberalen würden lange regieren, nicht nur eine, sondern mehrere Legislaturperioden, bis zur definitiven Festigung der Regentchaft oder zur Mündigkeit des Königs, und er hat seinen Anhängern offen erklärt, daß sie in den gegebenen Verhältnissen nicht einmal in ihrem Gewissen anders denken dürfen als er, geschweige denn anders handeln. Es war die uralte Hülft Diktatur Bratianus über die Liberalen.

Die Diktatur freilich im Gewande des Konstitutionalismus, wird also weiter — und noch dazu in bedeutend verstärktem Maße — über Rumänien lasten. Niemand kann in dessen den weiteren Verlauf der Dinge voraussagen in einem Lande, das morgen mehr noch als heute ein gärender Vulkan werden kann.

# Mißstände dürfen nicht aufgedeckt werden.

Neuer Unterdrückungsstreik gegen die Opposition.

Der Kampf des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei gegen die von Trotski und Sinowjew geführte Opposition wird immer erbitterter und beansprucht in der Parteipresse täglich mehr Raum. Eine der letzten Nummern der „Pravda“ ist fast ganz mit langen polemischen Ausführungen gegen die Opposition angefüllt. Ein besonders hitziger Vortrag des Zentralkomitees ist Jaroslawski, der in seinen Kritiken weit in die Vergangenheit zurückgeht und immer wieder auf die verschiedensten Vergehen und Skandale der Opposition zu sprechen kommt, die bereits weit zurückliegen. Die Opposition hat nicht nur „das Dokument der 15. Juni“ verfaßt, welches bereits in der „Pravda“ eine vernichtende Kritik erfahren hat, sondern es ist auch noch eine „Erklärung der Dreihundachtzig“ abgefaßt worden, gegen die nunmehr Jaroslawski zu Felde zieht. Alle diese Erklärungen der Opposition sind nicht nur Äußerungen der Anzweiflung mit der Herrschaft des von Stalin dirigierten Zentralkomitees, sondern die Oppositionellen wollen auch „taffel und ehrlieh alle Mißstände aufdecken, und so eine Gesundung und Kräftigung der Partei herbeiführen“. Gerade dies wird ihnen aber als besondere Vergehen angesehen, denn nach dem von der Mehrheit vertretenen Standpunkt gibt es gar keine Mißstände in der K. P.

Eine besondere Polemik wird dann noch in der „Pravda“ gegen die Gruppe Furtk Fischer, Urbahn usw. und gegen die Zeitschrift „Die Fackel des Kommunismus“ geführt.

## Das wäre eine radikale Höflichkeit.

Unter Vergiftungserscheinungen erkrankten in Moskau 250 Mitglieder eines kommunistischen Klubs. Sechs von ihnen sind bereits gestorben. Es steht noch nicht fest, ob die Vergiftungen auf verdorbene Lebensmittel oder — wie gerüchelt wird — auf ein Attentat zurückzuführen sind.

## Der Selbstmord der K. P. D.

Es wird unentwegt ausgeschlossen.

Die kommunistische Partei in Leipzig hat am 24. Juli sieben Funktionäre aus ihrer Partei hinausgeworfen. Darunter befindet sich auch der ehemalige Hauptling, Parteisekretär Arthur Wotig; drei wurden wegen linker, drei wegen rechtsistischer Abweichungen aus der Partei gestrichelt; einer soll sich Parteischädigung haben zuschulden kommen lassen. Der Hauptbeteiligte ist Tschendorff. Er soll radikal die Auffassung des von der K. P. D. so sehr vergötterten Reichstagsabgeordneten Schwarz vertreten haben. Das Großreinemachen wird in Leipzig fortgesetzt. Es verlautet, daß auch noch andere Parteigrößen auf dem Aussterbetisch stehen.

Auf Anordnung der kommunistischen Parteizentrale ist der Reichstagsabgeordnete Krenzer-Mannheim ebenfalls aus der K. P. D. ausgeschlossen worden. Damit schmilzt die kommunistische Reichstagsfraktion von anfänglich 45 Mitgliedern auf 32 zusammen. Weitere Ausschüsse stehen bevor!

## Ein Ministerium, das heins sein soll.

Interessanter Rechtsstreit um das polnische Postministerium.

Seit dem 1. Juli 1927 wurde auch im Warschauer Telephonamt das bisher privaten Schwedischen Gesellschaft gehört, an Stelle der bisherigen Pauschalgebühr Gesprächszähler eingeführt. Die Genehmigung hierzu erhielt die Telephongesellschaft vom Postminister, jedoch gegen die wiederholten Proteste der Öffentlichkeit. Der Kampf um die Aufhebung der Zähler dauert an; u. a. wurde auch in dem Sejm ein Antrag auf Aufhebung der ministeriellen Verordnung eingebracht; dieser kam aber wegen der willkürlichen Schließung des Parlaments nicht zur Verhandlung.

Es gründete sich nun ein Verein der Telephonnehmer, dem sich alle privaten Teilnehmer anschlossen. Die einzige Aufgabe des Vereins ist die Bekämpfung der Zähler. Dieser Verein will jetzt die Telephongesellschaft gerichtlich auf Rückzahlung der willkürlich eingezogenen erhöhten Gebühren verklagen. Die Grundlage dieses gerichtlichen Vorgehens ist ein in der polnischen Gerichtszeitung „Gazeta Soudowa“ veröffentlichter Artikel des bekannten Juristen Honigowski, der eine Sentenz herbortief und das Thema des Tagesgesprächs wurde.

In diesem Artikel weist der Verfasser nach, daß das polnische Postministerium keine gesetzliche Grundlage habe, so daß seine Existenz überhaupt im Widerspruch zur Verfassung stehe.

## Kleines Weetend.

Von Karl Otten.

Samstag mittig... das ist die Zeit, Elle und Federhalter hinunter mit besonderer Spannung und die Nacht ins Grüne zu ergreifen. Gute Sitten, Gesundheit und die Suggestion verlangen es so vom modernen Menschen. Wer am Sonnabend weiterkämpft, mit dem ist etwas nicht in Ordnung, der macht Panzerott!

Jeder Reisende ins Weetend trägt unter dem Arm die Affenmappe. Rüste des Stenogrammbüchlein, Sineale und Kopfklopper verfrachten sich ihnen in eine Falte. Alles andere... unvorstellbar lustige Stilleben: Eine Schwimmbad, ein Handtuch, Stullen, eine Thermosflasche mit Tee, eine Wolldecke, ein Expander, Sprinkelle oder die bunte Gummihaut eines Balles, all das kratzt gottlos die sonst so ernste, magere Tasche zu einem prallen Sack.

Und nun führt jeder zu seinem Lieblingsplatz... auf seinen Flecken Gras, an seinem Baum, zu seinem Quadratmeter Sand. Die Erde verwindet unter den Ledern und Hüften und die Natur unter den Leibern. Allen aber gehört gemeinsam der Blick durch den Dunst der Wochentage über die endlosen Seen, die geistlich sind von braunen Leibern, umzingelt von rotblauen Segeln. Wir schwören, Wir schwören, daß es joga Delphine in diesen arten Fluten gibt.

Aber sehen wir das wirklich? Zunächst liegen alle platt, reglos auf der Erde, bestaubt von tiefer, unbezahlter Gedankelosigkeit. Man atmet alle Welttrüffel, alle Vöriengeheimnisse, Politik und Wohnungsnot zum Hals heraus. Und schluck Sonne, Staub, Hitze und Feuchtigkeits, bis der gerechte Ausgleich die Stulle noch reizvoller macht als die Natur ringsum. Viele allerdings müssen sich damit begnügen, Palme zu kauen oder an Kienäpfel zu knabbern. Begnügt das Tier in uns so schnell lebendig zu werden, das ewig glühmeru muß, weil es Schreibmaschinen und Regenschieber für unvorstellbar erstanne? Oder ist es ein imbolischer Akt inniger Verjüngung, Vermählung mit der Natur, um sie ganz innen, bitter, roh und unerschrocken zu schmecken, überhitzte Rohköpfer, die nur an Samstagen ihren Gelüsten frönen können.

Wir sind ein ganzes Volk von Wilden mit unerschrockenen Stehtragen und liegen im Sande und pfeifen auf das Baumstumpf des Geis. Wir sind alle nackt bis auf der Leibschürze, den viele wie einen Smoking tragen. Das ist schon so wie Abenteuer. Kleidung bedeutet ja Vairo, Wochendienst, Etikette. Wie kommt es zu ein nackter Weetendler, der sich verbrennt. Man sieht die Weetendler der Höflichkeit vom Selett produziert und ist abgepöb von der Höflichkeit solcher Manieren, die lediglich ein Zivilis

Somit sei der Postminister kein Minister und seine Befugnisse hätten er ipso keine Verpflichtungskraft. Das Postministerium ist nämlich am 5. Dezember 1923 aufgehoben und seine Funktionen dem Verkehrsministerium übertragen worden. Am 13. Januar 1927 schuf der Staatspräsident auf Grund der ihm vom Sejm erteilten Vollmacht wiederum das Postministerium. Dieses Dekret des Staatspräsidenten wurde aber vom Sejm am 22. März 1927 und später auch vom Senat dadurch aufgehoben, weil die Parlamente das Budget des Postministeriums, das in der Regierungsvorlage enthalten war, gestrichelt haben.

In juristischen Kreisen Warschaus ist man sicher, daß sich auch die Gerichte auf diesen nicht zu widerlegenden Standpunkt stellen werden, und somit besteht die Hoffnung, daß die gestrichelten Zähler, die auch in Westeuropa viel böses Blut schufen, wieder aufgehoben werden. Für die Regierung wurde ein rechtskräftiges Gerichtsurteil in diesem Sinne allerdings eine recht üble Blamage bedeuten.

## Berschwörungen in der Sowjetukraine.

Es werden Bombenattentate befürchtet.

Der Chef der politischen Polizei (GPU früher Tscheka), Baski, erklärte bei einer Trauerkundgebung am Todestage des vor einem Jahr verstorbenen Derschinski (des Gründers der Tscheka) über die in der Ukraine in der Ukraine: die Espionage und das Bandenwesen hätten so zugenommen, daß man geradezu von einem Kleinrieg sprechen müßte. Abgesehen von den zahlreichen bereits bekannten Verhaftungen und Prozessen gegen sowjetfeindliche Gruppen hätten jetzt noch neuere Verhaftungen stattgefunden, wobei es sich um geplante Bombenattentate gegen führende Sowjetpolitiker der Ukraine handelte. Wie Baski weiter erklärte, haben sich Arbeiterorganisationen an ihm mit der Forderung gewandt, den Apparat der politischen Polizei noch mehr auszubauen und zu verstärken.

## Der Arbeiterkongress in Frankreich.

Der internationale Kongress des allgemeinen Arbeiterverbandes von Frankreich wurde gestern in Anwesenheit von 900 Delegierten in Paris eröffnet. Der Generalsekretär Jouhaux begrüßte die zur Tagung erschienenen Vertreter aus Deutschland, Belgien, Spanien, Lettland, Luxemburg, Ungarn, Polen, Schweden, der Schweiz und Italien. Er betonte, daß keine soziale Umwandlung ohne Gedanke und Redefreiheit erfolgen könne und daß ein sozialer Fortschritt nur international möglich sei. Hieran wurde eine längere Diskussion des kommunistischen Gewerkschaftsbundes (P. C. G. T. U.), die die Gewerkschaftsautonomie fordert, verlesen. Ein Beschluß über diese Frage wurde noch nicht gefaßt.

Auch er fordert Degradation von Sacco und Vanzetti.

Am Schluß der Sitzung wurde auf Antrag von Jouhaux einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die Degradation Saccos und Vanzettis gefordert wird. In die amerikanische Regierung wurde ein diesbezügliches Telegramm gerichtet.

## Mecklenburgs ewige Krise.

Am Dienstag fand die erste Sitzung des neuen Landtages von Mecklenburg-Strelitz statt. Zum Präsidenten wurde Gen. Dr. Roth, zum Vizepräsidenten der Deutschnationale Dr. Albrecht gewählt. Gegen den deutschnationalen Antrag, das bisherige Ministerium Schwabe-Sustep zu bestätigen, erhob die sozialdemokratische Fraktion Einspruch. Als darauf der Präsident die beiden bisherigen Minister wieder ernannte, brachten die Sozialdemokraten ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung ein, über das am Mittwoch abgestimmt werden wird.

Die Manöver der Sowjetflotte wurden, wie aus Neval gemeldet wird, von der estländischen Küste aus genau beobachtet. Die Zeitungen berichteten über die Schiffstypen, die zu erkennen waren. In der Presse wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß es sich in diesem Jahr um ein besonders großes Manöver der Roten Flotte gehandelt hat.

In Budapest entdeckte die Polizei in der Wohnung eines Badergehilfen eine geheime kommunistische Druckeret, die Flugzettel herstellte, in denen zum Entschleiten (der Bader zeigt Selbstaufopferung) aufgefordert und für die Sowjet Propaganda getrieben wurde. Mehrere Personen wurden verhaftet.

besitzen kann. Wir aber sind die hellenische Garde! Anständig versinken wir in unierer schweigende Meer, die Spannung und Verlegenheit ungleich ist. Was sollen wir jetzt beginnen, ohne Tischen, ohne Tisch, ohne Telefon und Kino? Vielen von uns wird die Natur unerträglich. Sie beginnen umherzutreiben wie Pferde oder Kleitern auf die Bäume: Die sie die Zähne fleischen und mit den langen Armen von Alt zu Alt greifen, unartikuliert laute ausstößen.

Und ehe das Auge die schier unermessliche Ferne ganz austraut, krübt sich der Himmel orange, grün, und prächtig-blaue Nacht kriecht mit gerunzelten Brauen über die Wipfel, die plötzlich Bajonetten gleichen. Die Hügel beginnen zu zittern unter den Füßen der Sportler, die jetzt trainieren müssen, den Expander reizen, springen und radischlagen.

Wir müssen noch die Übung fünfzehn durchnehmen; mein Schatz, sagt eine Frau mit erucker Stimme zu einem Mann. Fortig legt er sich auf den Rücken und beginnt die Hüfte langsam zu heben, bis sie hinter dem Kopf den Boden berühren. Kräftigen Blicks verlosol sie das Tempo und hart erhalten ihre Kommandos durch den von Menschen geschickten Wald. Die Natur macht Feiertag und läßt die Rolläder herab.

Frühelnd Heiden wir aus an. Sterne knütern bergits über den schwarzen Fronten der Wälder. Unten am Wälder gibt es alte Kruppen, wo wir uns zur Feier ein Bier kaufen. Pöfter flammen auf und extrinken im Wasser gleich silbernen Säulen. Unser Benedikt! Zur Rechten überquert die Heerstraße als gewaltige Brücke die ganze Nacht und den See. Was ist das? Aus der Ferne bricht ratternd mit glühenden Augen ein Flugzeug vom Land über uns dahin, noch eins und wieder eins, ganze Schwärme legen in die Sterne... bis im begreife, daß es die Autos der anderen End, die bis in die Nacht arbeiteten und rechneten und jetzt ihren Weetendpalästen mit Jazz und Radio zueilen, um sich vom Stries zu erholen.

Theatergesellschaften in Paris. Parallel der deutschen Entwicklung fanden nun auch in Paris Pläne für einen Zusammenschluß mehrerer Bühnen auf. Nach einer Meldung der Pariser Theaterzeitung „Comœdia“ haben Verhandlungen begonnen, die auf eine Fusion der Comœdie Française, des Odeon und der dramatischen Klassen des Konseratoriums abzielen. Es scheint, als ob diese Bestrebungen hauptsächlich vom Staat unterstützt werden, der ein Interesse daran hat, die von ihm gezahlten Subventionen rationell ausgenutzt zu sehen oder evtl. sie herabsetzen zu können.

Tod einer Romanschriftstellerin. Die Romanschriftstellerin und Journalistin Mathilde Seras starb in Neapel infolge Schlaganfalls.

## Der Jint mit England gefaßt ist man.

Die Sowjetpresse über das deutsch-russische Verhältnis.

In den letzten Tagen haben sich die führenden Sowjetblätter wiederholt mit den deutsch-russischen Beziehungen beschäftigt. Die „Pravda“ gab dabei der Meinung Ausdruck, daß „der englisch-berische Jint“ in voller Blüte stehe. Französische Blätter hätten bereits mehr als deutliche Anspielungen darauf gemacht, daß der Plan einer Verstärkung der deutschen Wehrmacht von England wohlwollend protegiert werde.

Die „Pravda“ meint nun, es sei nicht mehr nötig, Deutschland vor den englischen Plänen besonders zu warnen; die englische Politik wolle nichts weiter, als Deutschland zu einem Glied der Kette machen, welche bestimmt ist, die Sowjetunion zu erdroffeln. England denke aber gar nicht daran, Deutschland „anders zu belohnen, als auf Kosten Polens oder Sowjetrusslands“. In Deutschland werde sich jetzt wohl hinsichtlich der „Orientierung nach Westen“ eine starke Ernüchterung geltend machen.

## Eine Finanzkrise in Polen unvermeidlich.

Viel böses Blut hat in der polnischen Regierungspresse ein Artikel gemacht, den der bekannte nationaldemokratische Finanzfachverständige und Vorsitzende der Budgetkommission des Sejms Rymar im Warschauer Blatt „MG“ über Polens Wirtschaftslage veröffentlicht hat. Rymar bezweifelt angesichts der ungünstigen Lage der polnischen Staatsfinanzen die Möglichkeit, eine größere Anleihe hereinzubefordern und erklärt eine schwere Finanzkrise für unvermeidlich.

## Die Parias werden anerkannt.

Der japanische Premierminister Tanaka hat mit der Einladung, die er kürzlich zu einem offiziellen Diner auch an drei Mitglieder der „Eta“ ergoßen ließ, einen dankenswerten Beweis gesellschaftlicher Unvoreingenommenheit und Vorturteillosigkeit erbracht. Mit „Eta“ bezeichnet man die niedrigste Volksklasse Japans, deren gesellschaftliche Stellung jener der indischen Pariakeste entspricht. Zwar ist die Nachkommenschaft der „Eta“-Kaste seit dem Jahre 1867 gesetzlich befreit, in gesellschaftlicher Beziehung besteht aber das alte Vorurteil, das sie als nicht gleichberechtigt wertet, unverändert fort.

Jedwede Zeichen, die die Mitglieder der „Eta“-Kaste kennlich machen und von anderen japanischen Bürgern unterscheiden, sind nicht vorhanden, so daß sie der Ausländer nicht zu unterscheiden vermag. Aber den Wirrnung des Vorurteils gegen die „Eta“ ist nichts bekannt. Das „Japanische Jahrbuch“ weist in dieser Beziehung auf die allgemeingültige Version hin, die die Mitglieder der japanischen „Eta“ als Nachkommen der Ureinwohner, Flüchtlinge aus den Zivilkriegen, geknüete Samurai, entwundene Verbrecher, furs als Angehörige „reiner“ Familien bezeichnet, die in den früheren Perioden der japanischen Geschichte als vogelfrei galten und deshalb stets für ihr Leben flüchten mußten.

Gemeinheiten im Suff. Vor dem Schöffengericht Berlin-Westen hatte sich ein Ingenieur aus Wanne wegen Beledigung des Preussischen Innenministers zu verantworten. Der Angeklagte hatte den Minister in einer Gastwirtschaft als einen „hergelaufenen Polensack und Spitzhaken“ bezeichnet. Das Gericht ließ weitgehende Milde walten, indem es dem Angeklagten die Wirkung des Alkohols zugute rechnete und erkannte lediglich auf eine Geldstrafe von 800 M.

Der Prinz von Wales in Berlin? Eine Blättermeldung spricht von einer Reise des Prinzen von Wales nach der Tschechoslowakei und Polen, wobei der Prinz auch Berlin besuchen sollte. Wie die Blätter erfahren, ist hieron in Berlin nicht das geringste bekannt. Eine solche Reise des englischen Kronprinzen wäre auch sehr unwahrscheinlich, da der Prinz bis in die zweite Hälfte des Augusts in Kanada weilt.

Zustände auf Samoa. Während der Kommissionsberatung der Samoavorlage im australischen Repräsentantenhaus gab Premierminister Coates die Zusicherung ab, daß Eingeborene nicht außerhalb des Landes deportiert werden sollen, wenn es auch „notwendig“ sein sollte, sie nach anderen Dörfern zu schicken. Neben Angeklagte werde das Recht haben, sich einen Verteidiger zu wählen. Ketter Trost!

Keine Antwort. Der deutsche Gesandte von Keller sprach gestern vormittag im belgischen Ministerium des Äußeren vor, um mitzuteilen, daß die deutsche Reichsregierung nicht die Absicht habe, auf die letzte Note der belgischen Regierung zu antworten.

## Zoppoter Kunstschau.

Einer alten Erfahrung gemäß hat man von Kunstausstellungen in Zoppot nicht allzu viel zu erwarten. Sie standen bisher immer unter dem Niveau der Danziger Ausstellungen. Das liegt zum ersten daran, daß sich ein Teil der Danziger Künstler an den Zoppoter Ausstellungen nicht beteiligt, zum anderen trägt aber wohl auch der Umstand in nicht unerheblichem Maße daran Schuld, daß die für die Ausstellung eingereichten Arbeiten nicht genügend gestiftet werden. Immer wieder hat man den Eindruck, daß wahllos alles genommen wird, soweit das der für das Hängen verfügbare Raum zuläßt.

Auch die diesjährige Ausstellung, die soeben in der Zoppoter Kunsthalle eröffnet worden ist, bestatigt das wieder. Man hat eine große Anzahl von Bildern jeglichen Genres zusammengetragen, für die die verschiedensten Namen verantwortlich zeichnen, und das Ergebnis ist wieder recht mäßig. Natürlich gibt es da Ausnahmen, gerade sie aber unterscheiden sich von den übrigen Arbeiten oft so wesentlich, daß sie zu ihnen kaum noch in ein näheres Verhältnis gebracht werden können.

Im ganzen überwiegt die Landschaft, vertreten durch fast alle an der Ausstellung beteiligten Künstler, allzu aufbringlich die einförmige Wiederholung Danziger Motive. Auch das Porträt ist zahlreich vertreten. Hier und da steht man auf diesem Gebiete beachtliche Fortschritte.

Um es vorweg zu nehmen: Weit über den Durchschnitt der Ausstellung steht Paul B. Danowski. Er kann mit einer Anzahl ausgezeichneter Porträts, Landschaften und Aktstudien aufwarten. Seine hohe natürliche Begabung und seine besonders beim Pastell virtuose Beherrschung des Materials sind hier bereits oft gewürdigt worden. Er legt darüber durch einige Porträts und Porträtstudien erneut Zeugnis ab. Die überaus lebendige Pastellstudie der Frau E., das Selbstporträt, das Bildnis eines Knaben und die beiden Damenbildnisse sind das Beste, was man in der Ausstellung sieht. Interessant sind wieder Danowski's Aquarelle, unter denen ein „Ausblid“ besonders fesselt, eine Waldlandschaft und die „Ringe Brücke“ gehören zu den für den Künstler charakteristischsten Arbeiten.

Lipczinski zeigt sich diesmal von seiner besten Seite. Während früher seine Porträts recht mittelmäßig waren und der Scharfheit und eines Anfluges von kitschiger Farbgebung nur selten entbehrten, bringt er jetzt einige durchaus gelungene Damenbildnisse, von denen „Eva“ und „Die Gattin des Künstlers“ ganz besonders ansprechend sind und beachtliches Können verraten. Die Zeichnung ist nicht rein eigentliches Gebiet, auch die Landschaften und das Genrebild „Frühlingssoppen“ weisen noch manche Schwäche in der Farbe und Komposition auf.

Von Robert Zeuner sieht man mehrere Zeichnungen und Pastelle, die Niveau haben. Ihm fehlt bei seinen Porträts, die oft gut gezeichnet sind, die eigentliche Belebung durch die Farbe. Im allgemeinen ist man von ihm besseres gewohnt, als man hier zu sehen kriegt. — Otto Serdemeitens hat einige Aquarelle aus-

# Danziger Nachrichten

## Gefangenensfürsorge durch staatliche Mitwirkung

Was sie bisher leisteten.

Es gehört zweifellos zu den idealsten Zielen des fortschreitenden, modernen Kulturlebens, denjenigen Mitmenschen, die mit dem Gesetz in Konflikt kommen, die Möglichkeit zu geben, ins Leben zurück zu finden. Schon lange haben ältere und neuere Strafrechtslehrer das erkannt.

Der Strafenkassene, der plötzlich der Welt wieder gegenübersteht, taumelt dann so häufig in die ihm fremd gewordene Welt hinein, in der er sich nicht mehr zurechtfindet. Zweifelloso besteht in den meisten Fällen die Pflicht, nicht mehr zu strafen, zu betragen usw. Wer hilft ihm aber? Der Versuch den gefassten Vorsatz durchzuführen, scheitert in vielen Fällen an der Not, in die er wieder gerät und, häufig auch neben Verführung, auch an dem Widerstreben vieler, einen Verstrafen in Arbeit oder bei sich aufzunehmen. Es ist dann nur noch ein kleiner, ein ganz kleiner Schritt bis zum Verbrechen des Rückfalls und ist das erst einmal geschehen, dann geht es schnell bergab.

Der Danziger Gefangenensverein beschäftigt sich schon seit längerer Zeit mit dem Problem der Fürsorge für entlassene Strafgefangene und ihrer Familien während der Dauer der Strafe. Die Tätigkeit fruchtete jedoch an der Verhaftung der Mittel die zur Verfügung standen. Seit einem Jahr etwa ist man jetzt mit dem Aufbau einer staatlichen Gefangenensfürsorge in der Freien Stadt Danzig beschäftigt. Bisher hat sich aber der Danziger Senat leider nur zur Bewilligung einer geradezu lächerlich geringen Summe für diesen Zweck verstanden können.

Im Folgenden seien einige Zahlen über die bisherige Tätigkeit der staatlichen Gefangenensfürsorge angeführt. Im ganzen gelangten 197 Fälle zur Anmeldung. Davon wurden 180 Fälle um

### Arbeitsvermittlung nach der Entlassung

gebeten. Bedauerlicherweise konnte infolge der ungünstigen Lage des Arbeitsmarktes nur in 48 Fällen Arbeit geschaffen werden. Es kommen aus dem Jahre 1927 noch weitere 10 Fälle hinzu, so daß im ganzen 58 Fälle als erledigt gelten können. Durch Vermittlung der Gefangenensfürsorge erhielten vom Wohlfahrtsamt 20, durch die Erwerbslosenfürsorge 9, vom Gefängnisverein ca. 30 Personen Geldunterstützungen. Andere Personen wurden mit Sachen und Lebensmitteln versorgt.

Die bisherige Tätigkeit der staatlichen Gefangenensfürsorge hat einen ausgedehnten schriftlichen Verkehr erfordert, zahlreiche mündliche Vorprachen erfolglos durch den Gefangenensfürsorger im Interesse der Betroffenen, zahlreiche Besprechungen bei Richtern, der Staatsanwaltschaft, Verteidigern der Anklagesinassen und ihrer Angehörigen. In letzter Beziehung hat die Gefangenensfürsorge den guten Erfolg gehabt, zwischen Strafgefangenen und deren Familien, mit welchen sie infolge der Bestrafung zerfallen wären, in 8 Fällen eine Ausöhnung herbeizuführen. Zahlreiche Neuanmeldungen Gefangener für die staatliche Fürsorge zeigen, daß man der Einrichtung Vertrauen entgegenbringt und Hilfe erwartet. Wenn die dafür bewilligten Mittel auch noch sehr gering sind, so ist es im Interesse der Gefangenen zu hoffen, daß man im Laufe der Zeit dieser sozialen Aufgabe mehr Beachtung schenken wird.

## Eine Schiffslinie Danzig - Japan.

### Beschluß des polnischen staatlichen Export-Instituts.

In Warschau weist gegenwärtig eine bekannte Persönlichkeit der japanischen Wirtschaftswelt, der Präsident der Handelskammer in Osaka und Vorsitzende verschiedener japanischer Industrievereine, Senator Katsurao Inaba, der auch politischer Ehrenkonsul in Osaka ist. Sein polnischer Besuch dient ausschließlich wirtschaftlichen Zwecken, in erster Linie dem Export polnischer Spinnwaren nach Japan.

Anlässlich dieses Besuchs wurde in dem staatlichen Export-Institut zu Warschau eine Extraberatung abgehalten, an der neben den Vertretern der Regierung auch Repräsentanten aller polnischen Wirtschaftszweige teilnahmen.

Die Beratung stellte zunächst die Möglichkeit eines polnisch-japanischen Warenverkehrs fest, wozu in erster Reihe die

gestellt, von denen die Studie „Aus meinem Fenster“ wohl am meisten befriedigt, aber wie die übrigen in der Komposition nicht besonders glücklich ist.

Wolvas Landschaften sind nicht reizlos, leider kommt er jedoch von einer gewissen Manier nicht los, die ihn dazu verführt, mit einem aufdringlichen Reiz nicht pariam umzugehen und langsam zu werden. Ein Blumenstück ist allerdings in der Komposition völlig verfehlt, ebenso wenig geglückt ist das Fischerbild. — Am schätzbarsten ist Urinowitz, der trotzdem zu keinem wahren Kunstwerk kommt und auch den Weg dazu kaum ernsthaft zu suchen scheint. — Völlig unbefriedigt lassen die Aquarelle von Max Buchholz, die immer etwas schülerhaftes an sich haben. Sein eigentliches Gebiet ist die Reklamazeichnung. Seine Plakate, Entwürfe, Schriften und Gebrauchsgrafik zeigt er in einem geschlossenen Räume. Es befindet sich, besonders unter den neuen Entwürfen, manch Beachtliches. — Außerdem haben noch Hans Kanned, Bollmar, Orłowski und andere mit unterschiedlichem Erfolg ausgestellt. — Die Antiquitätenhandlung „Artkunnst“ zeigt geschmackvolle Möbel, Silber und kunstgewerbliche Gegenstände.

## „Götterdämmerung“ in neuer Fassung.

In der gestrigen zweiten Aufführung der „Götterdämmerung“ auf der Ruppert Waldhöhe präzentierte sich die zweite Fassung der Hauptpartien, die durchaus nicht als zweite dem Range nach angefertigt sein will. Allerdings konnte Ellen Valkgren-Dinkela mit ihrer Vorgängerin Frida Leider nicht konkurrieren, dazu fehlte ihr die gefangliche Ausgeglichenheit, in der Wittellage klang ihr Sopran zwar schön und warm, doch die hochdramatische Höhe erwies sich als schwach und zu unangenehmen Demolieren neigend, manchmal geradezu überschießend; barstellersich erfrischte Frau Valkgren-Dinkela durch ein lebhaftes Temperament und höchst bewegliches Mienen- und Gestenspiel. Auch Rudolf Ritter, der andere Siegfried, agierte sehr eindrucksvoll, aber sein heller Tenor, der zu tief im Halbe zu stehen scheint, gab nicht genug Größe und Reichkraft her und erlag gegen Schluss offenbar den ungewohnten gefährlichen Verhältnissen dieses Raumes. Otto Selgers (Hagen) entfaltete nach rascher Ueberwindung eines Indispositionserstes die alte Stimmkraft. Herbert Janssen sang den Günther mit wundervoll weichem und einheitsmehelndem Bariton, Maria Luisa-Greve die Gutrunne überzeugend, in kraftvoller Stimm. Der Besuch der Aufführung, die bei klarem, wenn auch empfindlich kühlem Wetter in Szene ging, von Schilling's wieder überlegen dirigiert, war vielleicht noch härter als bei der Premiere, der Beifall sehr begeistert und dankbar.

Errichtung einer direkten Seelinie zwischen Danzig und Japan und die Verstellung eines engen Kontaktes zwischen den polnischen und japanischen Banken notwendig ist. In der Folge wurde beschloffen, mit der Schaffung dieser beiden Einrichtungen sofort zu beginnen.

## Waldfreuden unserer Kleinen.

600 Arbeiterkinder am Heidssee in Heubude.

Tief ins Wasser hineingedrückt lag gestern wieder der Weichsel-Dampfer, der — wie alljährlich — die Kinder des Sozialistischen Kinderbundes nebst vielen besorgten Müttern nach Heubude, dem Paradies unserer Arbeiterkinder, führen sollte. Mühsam empfing all die kleinen Gäste und begleitete auch die frühliche Ausfahrt.

Heubudes Heidssee, noch vor kurzem erst (beim Parteifest) Stätte frühlichen Kinderreizens, wurde auch diesmal wieder ein Freudenplatz. Ueberall bildeten sich Gruppen und bald entwickelte sich ein buntes Lagerleben, in dessen Mitte die Helfer des Kinderbundes sich mit ihren Schützlingen beschäftigten.

Dann gab es Kaffee. Ringe Polonäsen harrten der jämlichen Schnecken nebst dazugehörigem Getränk, das bald mit unheimlicher Geschwindigkeit dem Weg alles Irdischen nahm, und nicht lange, da begannen die Kreis- und Gesellschaftsspiele von neuem.

Am Nachmittag gab es dann eine besondere Sensation, das Auftreten des „Zirkus Moritz“, der vom Nagerland bis zum „Hochfentener“ so ziemlich alles brachte, was ein moderner Zirkus haben muß, natürlich in kräftiger Parodie. Der „Direktor“ hatte sich wirklich Mühe gegeben.

Für die älteren Genossen, die es vorzogen, geruhig auf ihren Plätzen zu bleiben, musizierte eine kleine Blindenkapelle mit Eifer und gutem Gelingen, so daß auch hier jeder auf seine Rechnung kam und es mit allen andern lebhaft bedauerte, als man endlich aufbrechen mußte, um rechtzeitig zurück in die heimischen Penaten zu kommen.

Wieder küßte sich der „Falk“ mit einer frühlichen Reise-gesellschaft, die fiegend der Stadt zufuhr.

Besonders Lob verdienen neben den Helfern des Kinderbundes auch die Arbeiterkamerader, die überall auf die kleinen Gäste aus Renfahrwasser, Langfuhr, Schilb, Ohra und Danzig ein warmes Auge hatten, so daß auch für die gesundheitsliche Sicherheit bestens gesorgt war.

So ist wieder ein froher Tag dahingegangen, bald sind die Ferien zu Ende — sonst würde man noch oft und gerne nach Heubude hinausfahren.

## Preistreiberi mit Zigaretten

macht sich in letzter Zeit unangenehm bemerkbar. Zigarettenraucher, die eine besondere Vorliebe für einzelne Marken haben, müssen oft höhere als die üblichen Preise zahlen, wenn sie die gewünschten Zigaretten kaufen wollen. Das war besonders in den Restaurants und Gaststätten der Fall. Originalpreise für Zigaretten kennt man hier bereits kaum noch.

Für die Zigarettenraucher ist deshalb eine Verordnung des Senats von besonderem Interesse. Sie bestimmt:

§ 1. Tabakwaren dürfen zu keinem höheren als dem angemessenen bzw. versteuerten Kleinverkaufspreis abgegeben werden. Will ein Händler Tabak zu einem höheren als dem angemessenen bzw. versteuerten Kleinverkaufspreis abgeben, so hat er bei dem Zollamt I Inlandsverkehr den Zuschlagsteuerzeichen zu erwerben und in der bisherigen Weise zu verwenden. Bei der Besteuerung sind die gemäß § 2 der Verordnung betreffend die Einführung des Tabakmonopols vom 18. Juni 1927 (Gesetzblatt Seite 247) gefestigten Verkaufspreisbestimmungen zuzugrunde zu legen.

Für die seit dem 1. Juli 1927 von der Danziger Tabak-Monopol-Aktiengesellschaft erworbenen Tabakwaren gelten die von der Gesellschaft festgesetzten Bedingungen.

Zu widerstandungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung sowie ihr Verstoß werden nach den Strafbestimmungen der Verordnung betreffend Tabakmonopol bestraft.

Die bisherigen Zigarettenmarken dürfen also nur dann zu einem höheren Preise verkauft werden, wenn sie nachbesteuert worden sind.

## Wochentelegramme, Kabelbriefe und Funkbriefe nach Amerika.

Mit Wirkung vom 1. August 1927 an werden im Verkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika, mit Kanada, Mexiko und Kuba Wochentelegramme, Kabelbriefe (KZ-Telegramme) und Funkbriefe (NF-Telegramme) zu ermäßigter Gebühr zugelassen. Sie werden bei allen Telegrammannahimestellen angenommen und vom Aufgabebis zum Bestimmungsort telegraphisch befördert. Die Zustellung erfolgt bei Wochentelegrammen nicht vor dem folgenden Montag morgen, bei den Kabel- und Funkbriefen frühestens am Vormittag des auf die Zustellung folgenden Tages. Die Wortgebühr bis Neuport beträgt für Wochentelegramme 4,75 Centime und für Kabel- und Funkbriefe 48 Centime, als Mitbestgebühr ist für 1 Telegramm die Gebühr für 20 Wörter zu entrichten. Weitere nähere Auskunft erteilen die Telegrammannahimestellen.

## Gebührenherabsetzung im Fernsprechverkehr Danzig-Schweiz.

Mit Wirkung vom 1. August 1927 an beträgt die Gebühr für ein einseitiges 8-Minutengespräch im Fernsprechverkehr zwischen der Schweiz und der Freien Stadt Danzig einheitlich 8,60 Gulden statt bisher 10,45, 11,80 oder 12,10 Gulden. Er erstreckt sich künftighin auf sämtliche Orte der Schweiz und sämtliche Orte des Gebietes der Freien Stadt Danzig. Hinsichtlich der sonstigen Sprechbeziehungen mit der Schweiz, wie z. B. Nachgespräche zu drei Fünftel Gebühr, Monatsgespräche zu ein Halb und dreifacher Gebühr und dergleichen verbleibt es bei den bisherigen Bestimmungen.

## Liegeuhof. Seinen Verletzungen erlegen ist der am Freitag mit seinem Motorrad verunglückte Kaufmann Franz Schlegler.

Reuteich. Mit dem Auto gegen einen Chauffeurbaum. Der praktische Tierarzt Doel aus Reuteich hatte das ihm gehörige Auto am Sonntag seinem Chauffeur zu einer Spazierfahrt überlassen. Dabei fuhr das Auto zwischen Steegen und Fischerbade gegen einen Chauffeurbaum, wo es mit Achsen- und Räderbruch schwer beschädigt liegen blieb, während die Insassen in den mit Wasser gefüllten Gruben geschleudert wurden und glücklicherweise ohne ernsthafte Verletzungen davontamen.

## Es ist höchste Zeit

für unsere Leser, welche die „Danziger Volksstimme“ direkt bei der Post bestellen, das Abonnement für den Monat August bei dem zuständigen Postamt zu erneuern!

## Obermeyer's HERBA-SEIFE

Medizinal-HERBA-SEIFE erhält unsere Haut gesund und schön. Seit 20 Jahren mit ausgezeichnetem Erfolg verwendet. Zur Nachbehandlung ist die fein parfümierte HERBA-CREME sehr zu empfehlen. Herba-Creaz ist die Creme der vornehmen Welt.



## Querschnitt durch die Woche.

Es handelt sich diesmal um einen Querschnitt durch eine Durchschnittswache, eine Woche, die weder irgendeinen Tiefstand noch Höhepunkt erreicht. Erstmalig hört man eine neue Art von Kunst, die Singabel, eine Vergütung von gesprochenem Wort und Gesang, die außerordentlich funktionsfähig ist. Von allen Mitwirkenden sei wiederum Ellen Gichelmann genannt, in der man seit der einstufigen Gattin Jutta Verjen die beste Sprecherin hat. Man gebe ihr Rollen, und dankbar würden wir schon sein, wenn sie (meinetwegen selbst am Nachmittag) etwa Märchen lesen würde!

Unter W. Eljats Leitung singt ein Quartett von Männerstimmen humoristische Volkslieder mit großer Frische. Mascagnis „Cavalleria rusticana“, eine Oper, die keine Funkwürdigkeiten bereitet, wird mit gutem Gelingen durchgeführt.

An Stelle der Darbietung „Landsknechtzeit in Wort und Musik“ findet Danzig den Vortrag des Kunstmalers Paul Kreisel über Meinings „Königliches Gericht“.

Im Gegensatz zu sämtlichen deutschen Stationen außer Breslau) und einigen ausländischen, wie London, Wien und Warschau, die am Sonntag einen französischen Abend veranstalteten, fühlte sich unsere Wache zur Musik der Schuppa verpflichtet... (Vermittlich „von wegen dem Erbfeind“!)

Alfred Auerbach, Frankfurter Gast und — trotz gegenständlicher Feststellung von Herrn Ottenborff — unzulänglicher Funkbearbeiter des „Peer Gynt“, liest sehr hübsche, amüsante, eigene Satiren aus der Welt des Theaters, des Films und des Rundfunks.

Die Woche wird bestens mit Offenbachs burlesker Oper „Die schöne Helena“ beschloffen. Mitunter heraldische Sachen, zumal jene Welt der Enttäuschung und Entbehrung mit einigen köstlichen aktuellen Improvisationen versehen wurde. Ein Abend für den Flonka von Ferenczy, Max Markschel, Otto Normann und Kurt Lening besonders zu danken ist. Den herzlichsten, wenn auch leider etwas verspäteten Dank aber an Offenbach, den zweifellos vergnügtesten „Drpbeuß in der Unterwelt“! E. N. h.

### Programm am Mittwoch.

10-18: Nachmittagskonzert (Funkkapelle). 18.30: Was garsthe Gras. — 18.30: Wie liest man eine Zeitung? Vortrag von Redakteur Ernst Gersch. — 19: Der Dom am Meer (Die Kathedrale zu Frauenburg in Dprenhen.) Vortrag von Schriftsteller W. M. Rosenber, Braunsberg. — 19.30: „Kulturbilder aus der deutschen Theatergeschichte von Hebert Eulenberg und anderen.“ Vortrag von Dramaturg Fritz Rich, Werthauer. — 20.10: Südwestdeutscher Abend. Alfred Auerbach, Frankfurt a. M. Schwäbisches Land. — Schwarzwal. — Die Menschen. — Selbstkritik und Wanderfreude. — Freude am Humor der Selbstbeachtung. Die 7 Schwaben. Die großen Schwaben. Von alten und neuen Schwabenpiegeln. Aus „Schwäbische Miniaturen“ von Alfred Auerbach. (Stegemann-Verlag, 1926.) Mitwirkende: Soffi: Opernsänger Karl Reiboth, ein Männer-Quartett, Funkkapelle. Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten. — 22.00-23.30: Tanzmusik. — Funkkapelle.

## Versammlungs-Anzeiger

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Die Delegiertenversammlung am Mittwoch, dem 25. Juli, fällt aus.

S. B. D. 6. Bezirk (Troyl). Mittwoch, den 27. Juli, abends 7 1/2 Uhr, bei Clacken: Mitgliederversammlung: 1. Vortrag des Abg. Gen. F. Oden; 2. Kasienbericht vom 2. Quartal; 3. Verschiedenes.

Soz. Arbeiterjugend Langfuhr. Mittwoch, den 27. Juli, Parlamentarischer Abend. Vollständig erscheinen.

Arbeiter-Radfahrerband „Solidarität“, Freitadtbezirk. Mittwoch, den 27. Juli, abends 7 1/2 Uhr: Bezirksportausstellung in der Maurerherberge Schiffelbamm. Im Anschluß findet die Fortsetzung in der Reigewertergasse statt. Sämtliche Saal- und Straßenfahrwarte haben zu erscheinen. Der Sportleiter.

Arbeiter-Radfahrerverein „Sturmvogel“, Neufahrwasser. Mittwoch, den 27. Juli: Abendtour nach Bröhen. Darobst im Lokal Ewert öffentliche Radfahrerverammlung. Abfahrt vom Start Marktplatz Neufahrwasser abends 6 Uhr.

Achtung, Freidenker! Am Donnerstag, dem 28. Juli, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung in der Petrischule, Hansplatz. Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung.

S. B. D. Ohra. Mittwoch, den 27. Juli, abends 7 Uhr, in der Sporthalle wichtige Vertrauensmännerversammlung.

SPD, Ortsverein Danzig Stadt. Donnerstag, den 28. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Messehaus F (Wallgasse): Sehr wichtige Sitzung des erweiterten Ortsvorstandes. Tagesordnung wird dort bekanntgegeben. Niemand darf fehlen.

Arbeiter-Radfahrerband „Solidarität“, Freitadtbezirk. Nächsten Sonntag Bezirkssternfahrt nach Reuteich. Treffpunkt aller Ortsgruppen mittags 12 Uhr auf dem Marktplatz dortselbst.

Arbeiter-Samariter-Bund, S. B., Kol. Danzig. Mittwoch, den 27. Juli 1927, abends 7 Uhr: Uebung auf dem Büchhofberg, Kaimatte Scharfenort. Vollständiges, pünktliches Erscheinen dringend notwendig. Der Kolonnenführer.

Freie Turnerschaft Schilb. Alle Teilnehmer nach Königsberg zum Vereinsjahrabschluss werden gebeten, Donnerstag, abends 7 Uhr, in der Mädchenchule zu einer Besprechung zusammenzukommen. Falls jemand daran verhindert, bitte umgehend schriftlich seine Meldung einreichen. Turnführer Leiter.

Allgemeiner freier Angestelltenbund. Versammlung sämtlicher Afd. Verbände am Montag, dem 8. August 1927, abends 7 Uhr, im Restaurant Kaiserhof, Danzig, Heilige-Geist-Gasse 43 I, großer Saal. Kollege Schow, Hamburg, spricht über: „Die Bedeutung der Gewerbe- und Handelsausstellung.“

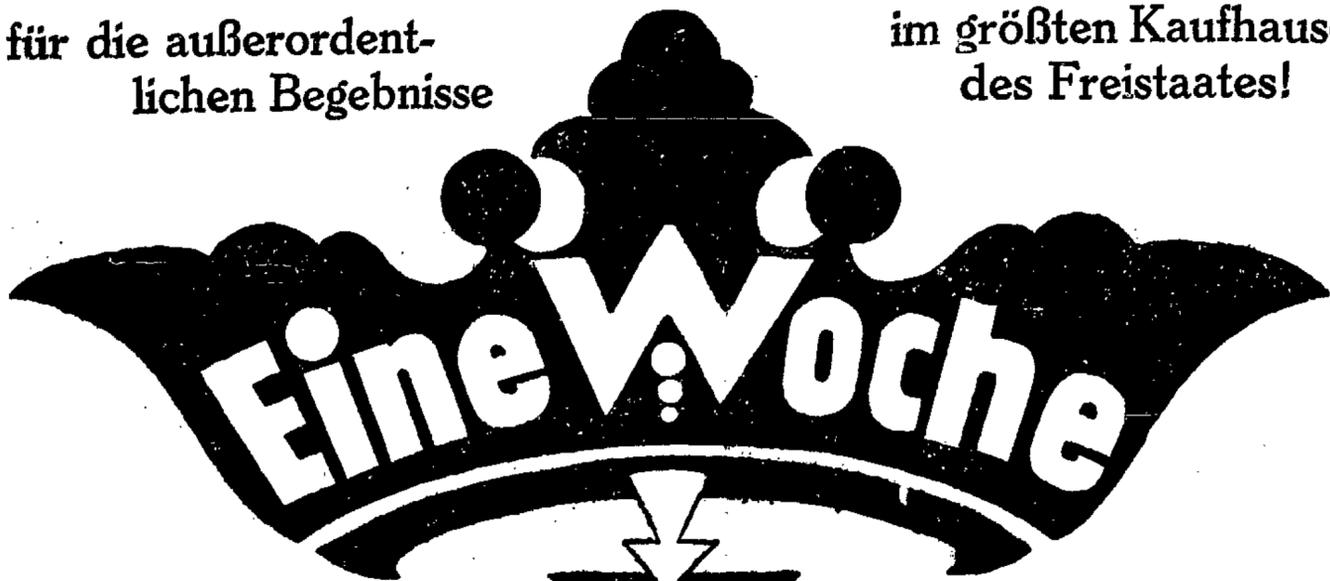
Soz. Kinderbund Danzig. Alle Mitglieder treffen sich Donnerstag, morgens 8 1/2 Uhr, an der Dampfveranlegestelle Heubude. Berpflegung und 25 Pf. mitbringen.

Verantwortlich für Politik: W. Fritz Weber; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Follen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Behl & Co., Danzig.

# Halten Sie sich bereit

für die außerordentlichen Begebnisse

im größten Kaufhause des Freistaates!



Vom 1. bis 6. August

Vorverkauf Sonnabend

Vom 1. bis 6. August

Vorverkauf Sonnabend

Unsere folgenden Preisinserate, unsere Schaufenster und die Auslagen in sämtlichen Abteilungen werden Sie überzeugen, daß wir wieder

„Großes“ leisten

größte

Billigkeit

Jeder Käufer, der unser Geschäft verläßt, wird mit Genugtuung feststellen können: „Bei Sternfeld kauft man gut und billig“

**Kaufhaus Sternfeld**  
DANZIG UND LANGFUHR



Bei mir kauf. Sie ein gutes aber trotzdem billiges

## Fahrrad

Auch sämtliche Ersatzteile u. Reparaturen bekommt. Sie bei mir sehr preiswert Teilzahlung gestattet; Wochentat. v. 5 Gulb. an.

Oskar Prillwitz  
Paradiesgasse

## Möbel, Spiegel

Polsterwaren ganze Wohnungs-Einrichtungen alle Einzelmöbel billige Preise, günstige Zahlungsbedingungen  
Fritz Eisenberg  
Breitgasse 65 (am Krantor)

## Pianino 700 Gld.

verkauft  
Dresch,  
Pianohaus,  
Heilige-Geist-Gasse 80, 1.  
Teilzahlung, Miete, Umtausch gestattet.

## Papierservietten

empf. zu Engrospreisen  
Heinrich Jacobsohn  
Weil-Helst-Gasse 121, 1  
Telephon 25336

## Sommerproffen

erscheinen durch die Frühlingssonne! Garantiert höher wertvoll die 1000fach bewährte  
Lechtiger  
Sommerproffen-Creme und Seife  
Echt durch  
Bruno Fasel  
Drogerie a. Dominikanerplatz  
Sundergasse 1 und 12  
gegenüber der Markthalle.

Sie sparen Geld beim Einkauf Ihrer Damen- u. Herrengarderobe im Agentur- und Kommissionshaus  
Breitgasse 92.  
Täglich Eingang von leicht get. Sachen. Abzahlung gestattet.

Rüden-Transport-Rähen m. Rückenriemen zu vert.  
Müller,  
Langgarten 82.

Fast neue weiße Damen-Schuhe,  
Gr. 38, 3. v. Preis 2,50.  
Johannisstraße 34, Hof.  
Ligbarst.

## Sportliegewagen

zu verkaufen.  
Nopper, Fuchswall 6, pt.  
Kinderfahrrad  
billig zu verkaufen.  
Kollipost,  
Vorstadt. Graben 49, 3.

Großer Kinderwagen (Brennabor) billig zu vt.  
Hauer,  
Nord-Promenade 16, pt.  
erster Seiten-Eingang.

## Gaskocher

2 flamm., altes Sofa zu verkaufen  
Jahobswall 21, Hinterh. 3.

2 Bettstellen, hell Eiche, fast neu, verkauft preiswert  
Voebert, Dominikanerwall 13, Hinterhaus.

Getragene Damen-Mäntel, Kostümjacket und Hüte billig zu verkaufen  
Weibengasse 13, 1.

## Damen-Fahrrad

fast neu, verkauft  
Schiefklinge 15, 2, links.

Kleiderkasten zu verkaufen.  
Fischer, Scharnhaß,  
Am Spandhaus 6.

## Kleidermaschinen

Sofas, Chaiselongues. Teilzahlung.  
Schelberrittergasse 5.

Maschinen zu verkaufen. Witter,  
Vgl., Unterfrage 18, 2.

## Overmann

(Hündin) umständehalber in gute Hände zu verkauf.  
Brabant 22, Jürgen.

## Kinderwagen

von 45.00 G an auch Teilzahlung  
Reisekoffer, 40cm lang, von 5.00 G an  
und Damentaschen, Led., v. 4.30 G an  
Spiel- u. Lederwaren-Geschäft  
Puppenklinik  
Lavandegasse 9b, an der Markthalle

## Kohlen

Hüttenkoks - Gaskoks  
Kohlenhandlung Engler  
jetzt Langfuhr, Neuschottland 19  
gegenüber dem Brunnholer Weg Tel. 42194

## Leder u. Schuhbedarf

empfehl. billigst  
C. Kluge, Lederhandlung  
Fischmarkt 48 Telephon 27632

Done Bücher groß und klein bindet  
nur Franz Großmann ein

Buchbinderei-Werkstätte  
für Handbinderkunst  
Langer Markt 23 (Eing. Börsen) Tel. 25333

## Elegante Plättwäsche

liefert billig  
Kaiser's Wasch- und Plätt-Anstalt  
am Jakobster 13  
Seit 24 Jahren an führender Stelle  
Gardinen-Reinigungsanstalt

## Verkauf

Wer Möbeldavid ist, bedarf keiner Frage  
Davids Möbelgeschäft mit Kreditbewilligung ist das älteste und kulanteste in Danzig  
nur Breitgasse 32

## Gerste, Hafer, Mais

Taubenfutter  
sämtliche Schrote, Kleie und Griesmehle in jeder Menge preiswert abzugeben  
Alb. Hirsch Nachf.  
Langgarter Wall 6a  
Telephon 27232

Gute Gummibereifung und alle Fahrradteile stannend billig bei  
Hesselbach  
II. Damm 16 und  
Tiegenboi  
Bahnhofstr.

Regen Aufgabe des Geschäfts verkaufte Hüte, Mägen, Duntänder sehr billig. Regenfeld,  
Vorstadt. Graben 46.

Material zum Bau von Dominikshäusern, stabile stiften und feste Brett. gibt billigst ab  
Gierleker,  
Häfergasse 63.

## Geld

spart man in jedem Fall - kauft man Möbel bei

## Möbel-Marschall

Breitgasse 95

Kleiderkasten u. Vertiko, neu u. geb., Sportwagen zu verkaufen, eventuell Teilzahl. Eichenweg 13, Hof. Strabur.

## Motorrad

1 Zyl., 2 P.S., für 490 G. zu verkaufen.  
Schubach, Einhaus,  
Unterfrage 30.

Danziger Nachrichten

Am Vorabend des Welt-Esperanto-Kongresses

Die Bedeutung der Weltsprache. - Danzigs Vorbereitungen.

Der morgen beginnende und bis zum 4. August dauernde 19. Welt-Esperanto-Kongress verbunden mit der 3. Sommeruniversität in Esperanto hat bereits in Danzig viel Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Wie es bei der internationalen Bedeutung des Esperanto nicht anders zu erwarten ist, werden an dem Kongress eine verhältnismäßig stattliche Anzahl von Delegierten fast aller Länder des Erdballes teilnehmen. Ursprünglich waren 1500 Gäste vorgesehen, doch hat sich diese Zahl besonderer Umstände halber verringert. Immerhin sind aber bereits 800 Delegierte als Teilnehmer des Danziger Kongresses bis jetzt eingetragen. Unter ihnen befinden sich namhafte Vertreter nicht nur der europäischen Staaten, sondern auch der Staaten von Uebersee. So werden 10 amtliche Vertreter der japanischen Regierung in Danzig während der Tage des Kongresses in Danzig anwesend sein. Außerdem haben amtliche Vertreter entland: Deutschland, Griechenland, Spanien, Holland und Oesterreich. Weiter werden Delegierte aus Ostasien, China, der Mongolei, Amerika und Persien als Gäste in Danzig weilen. Verhältnismäßig groß ist die Zahl der Vertreter der europäischen Zone und zeigt hier Finnland und Russland, die außer ihren bisherigen Meldungen noch Nachmeldungen abgegeben haben, ein besonderes Interesse.

Heute morgen fanden bereits die ersten im Programm vorgesehenen offiziellen Empfänge statt.

Der Esperanto-Kongress selbst verpricht mit seinem außergewöhnlich reichhaltigen Tagungsprogramm der jungen Weltsprache einen festlichen Rückhalt zu verschaffen. Es ist nicht abzuleugnen, daß die von dem Warschauer Augenarzt Tannenhaus im Jahre 1887 unter dem Pseudonym „Esperanto“ in Prospektform herausgegebenen Richtlinien für eine Welthilfssprache, die nachträglich den Namen „Esperanto“ erhielt und bis jetzt noch trägt, berufen sind, die Vereinfachung der Verständigung der Völker untereinander in weitgehendstem Maße zu fördern.

Eine große Reihe von wissenschaftlichen, technischen und anderen Vorlesungen werden in Esperanto gehalten werden. Ferner wird während der Dauer des Esperanto-Kongresses eine Sommeruniversität in der Technischen Hochschule abgehalten werden. Außerdem werden sich eine Reihe Fachkongresse mit dem inneren Ausbau des Esperanto beschäftigen. Sämtliche Danzigs und Küstengebiet angehörige Radiostationen erhalten täglich Radiobereiche über den Verlauf des 19. Welt-Esperanto-Kongresses.

Während der Dauer der Tagung wird im Schützenhaus eine Postkassa mit öffentlicher Fernsprechkabine eingerichtet werden. Alle hier angelegenen Postfächer werden einen besonderen Aufdruck tragen.

Der Esperanto-Kongress, dem von seiten der Danziger Bevölkerung großes Interesse entgegengebracht wird, scheint somit einen günstigen Verlauf nehmen zu wollen. Leider hat sich aber schon ansehnend ein

Wißstand eingeklärt.

dessen Behebung wir als notwendig erachten. Wie uns aus Danziger interessierten Kreisen mitgeteilt wird, will die Leitung des 19. Welt-Esperanto-Kongresses für die mit dem Kongress verbundenen Danziger Veranstaltungen Gesamtkarten zum Preise von 15 Gulden für die Teilnahme am Kongress herausgeben. Das bedeutet in praktischer Auswirkung den Ausschluß weiterer Kreise der Danziger Bevölkerung und wäre diese Maßnahme der Leitung sehr bedauerlich. Beruf und Geschäft verhindern viele Danziger Bürger, sämtliche Veranstaltungen zu besuchen. Diefem Umstände müßte Rechnung getragen werden. Die Ausgabe von Teilkarten für Einzeldarstellungen wäre angebracht. Von einer finanziellen Notwendigkeit der Ausgabe der Gesamtkarten kann keine Rede sein, da, wie verlautet, der Kongressleitung von vielen Hotels am Orte 10 Prozent der Logiereinnahmen zugewandt werden sollen. Wir hoffen, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um diesem aWingel abzuhelfen.

Die größte Verbreitung

hat die Esperantobewegung in Deutschland, England, Frankreich, Rußland, in den Balkanländern, in Ostasien, Japan, China und in der Mongolei.

Der Organisationsstand

der Esperantobewegung befindet sich in Genf, wo das internationale Zentralkomitee untergebracht ist. Nationale Organisationen befinden sich in 40 Ländern. Außerdem befinden sich Delegierte in 1500 Städten der ganzen Welt.

Außer diesen, dem Zentralkomitee angeschlossenen Vertretungen, bringen aber noch bedeutende weitere Kreise der Esperantobewegung lebhaftes Interesse entgegen. Hier sind besonders die

Arbeiter-Esperantisten

zu nennen, die über eine eigene Weltorganisation verfügen. Dieser Sennacieca Unio (Nationaler Esperanto-Bund) verfügt über mehr als 5000 Mitglieder in 85 Ländern. Der Sitz dieses Arbeiter-Esperantisten-Weltbundes befindet sich in Paris und gibt ein eigenes in Leipzig erscheinendes Wochenorgan heraus.

Die deutschen Arbeiter-Esperantisten sind in Deutschen Arbeiter-Esperantobund mit dem Sitz in Leipzig zusammengeschlossen. Ihm gehören etwa 3000 eingeschriebene Mitglieder an. Die deutsche Arbeiter-Esperantobewegung ist außerordentlich aktiv. Auf dem 6. Bundeskongress der Arbeiter-Esperantisten, der Otern 1926 in Stuttgart stattfand, wurde beschlossene, zwei neue Verbände herauszugeben.

Starkes Interesse wird der Esperantobewegung auch in Gewerkschaftskreisen entgegengebracht. Der internationale Gewerkschaftskongress in Paris beschäftigte sich u. a. mit der endgültigen Einführung des Esperanto als Hilfssprache im Gewerkschaftsleben. Der Arbeiter-Esperanto-Weltkongress findet vom 14. bis 18. August 1927 in Lyon statt.

Außer dieser zweiten großen Esperantoorganisation gibt es noch eine katholische Esperanto-Union und eine Post- und Eisenbahn-Organisation für Esperantisten. Ferner besitzen Esperantovertretungen das St. Kreuz und die Freimaurer.

Mit den Spielhöllen wird aufgeräumt.

Das Carté als Glücksspiel. Auch im Reich schreitet Polizei ein. Was die Unternehmer verdienen. Wird das Verbot bestehen bleiben?

Wie wir bereits gestern zu melden wußten, ist am Montag der hiesige Carté-Klub durch den Polizeipräsidenten verboten worden, nachdem er erst kurze Zeit unter dem Decknamen „Nordischer Sport- und Gesellschaftsclub“ geblüht hatte. Schon lange hatte die Polizei ein wachsameres Auge auf ihn geworfen, und bereits bei der Eröffnung des Klubs war ein Kriminalbeamter anwesend. Carté wurde bislang von den Verboten nicht als ein verbotenes Glücksspiel angesehen, ein Grund dafür, daß in fast allen deutschen Großstädten Klubs bestanden, die dieses Spiel ausübten. Und in Danzig ist ja das Treiben von Spielklubs nichts unbekanntes, da seit einigen Jahren in Poppot die Spielhölle als ein staatlich anerkanntes Unternehmen existiert. Nunmehr hat man in Deutschland einen energischen Kampf auch gegen die Carté-Klubs eingeleitet, da nach einer Entscheidung des Reichsgerichts auch dieses Spiel als ein verbotenes Glücksspiel anzusehen ist. Aber sicherlich wird es noch lange dauern, bis die noch bestehenden Klubs von der Pflicht verschwinden werden, denn ihre Unternehmer hängen begreiflicherweise zäh an ihren hohen Gewinnen.

Wenn irgendein anderer Unternehmer in ähnlicher Weise wie der Inhaber eines Spielklubs von der Polizei schikaniert würde, so hätte er schon längst den Mut verloren, sein Geschäft fortzuführen, und sich einem anderen Gewerbe zugewandt. Denn ein Spielklub ist ein geschäftliches Unternehmen, das sich von Erwerbsunternehmungen anderer Art nur dadurch unterscheidet, daß die Einnahmen auch außerordentlich hoch sind, und daß es von allen Behörden mit Mißvergnügen, von der übrigen Welt sogar mit Verachtung angesehen wird. Wie einträglich ein solches Geschäft ist, geht daraus hervor, daß die Stadt Berlin

von den Spielklubs täglich 3000 Mark Steuern erhebt,

ohne daß sich bisher irgendein Protest dagegen erhoben hätte. Von jedem Spiel, das in einem Klub gemacht wird, erhebt der Inhaber eine Steuer, die im allgemeinen 5 Prozent des Einsatzes beträgt. Wenn also zum Beispiel von allen Spielern 100 Mark gesetzt worden sind, so fließen dem Klub davon auf jeden Fall 5 Mark zu. Zehn Prozent dieser Summe muß der Unternehmer seit einigen Monaten nun der Stadt Berlin abführen, in unserem Beispiel also 50 Pfennig. In den rund 100 Berliner Spielklubs, die offiziell besteuert werden, müssen also täglich 600 000 Mark oder im Jahr 220 Millionen umgesetzt werden, um auf eine Tagessteuer von 3000 Mark zu gelangen. Nun ist zweifellos die Unsitte des Glücksspiels in der Reichshauptstadt besonders stark verbreitet; doch gibt es auch in den übrigen großen Städten, in Hamburg, Köln, Dresden, Leipzig und anderen großen Orten, ähnliche Spielhöllen, die sicherlich ebenfalls über reiche Einnahmen verfügen. Die Unternehmer, die allerdings einen außergewöhnlich hohen Speisestech haben, erzielen dabei so große Ueberflüsse, daß sie immer wieder behörblichen Schwierigkeiten zu trotzen versuchen und auch stets neue Umgehungen der Polizeivorschriften zu finden wissen.

Schon lange gehören Pokern, Mauischeln, Kartenlotterie, vollstämmlich auch „Gottes Segen bei Cohn“ genannt, Baccarat und natürlich Roulette — die letzten beiden werden bekanntlich im Poppoter Spielklub unbehelligt gespielt — zu den verbotenen Glücksspielen; aber „Carté und Chouette“ war bisher noch erlaubt, weil sich das Reichsgericht im Gegensatz zum Preussischen Kammergericht auf den Standpunkt gestellt hat,

daß es bei diesem Spiel mehr auf die Geschicklichkeit der Spieler als auf den glücklichen Zufall ankomme.

Nun pflegen aber beim Carté nicht nur zwei Personen gegeneinander zu spielen, sondern viele Mitspieler, für die der Ausgang der Partie doch gewiß zufällig ist, machen ebenfalls ihre Einsätze. Um aber den Schein aufrecht zu erhalten, daß alle Spieler Einfluss auf den Gang der Partie befähigt, müssen sich die Mitspieler in den Klubs bei jeder Partie beraten. Wenn der Spielerkreis sehr groß ist, ist eine solche Beratung nicht nur technisch schwierig, sie führt auch dazu, daß die Gegenpartei über die Karten des Partners allzu gut unterrichtet wird. Die Kriminalpolizei hat nun festgestellt, daß tatsächlich, wie ja vorauszu sehen war, nicht alle Teilnehmer von ihrem Recht Gebrauch machen, Rat schläge zu erteilen, so daß das Spiel zu den Glücksspielen gerechnet werden muß. Nun hatte sie die willkommene Gelegenheit zum Einschreiten — aber schon am nächsten Tage wußten die Klubs in Berlin vorläufig einen Ausweg. Sie verkleinerten die Spielhölle und forderten durch Plakate alle Teilnehmer auf, sich während des Spiels zu beraten, verstoßen damit aber gegen die Vorschrift, daß in einem Raum nur ein Spielklub stehen darf.

Könnte man jeden Spielklub dauernd überwachen, so würde die Polizei noch weit öfter Gelegenheit zum Einschreiten haben, denn es ist bekannt,

Die praktischen Anwendungsmöglichkeiten

des Esperanto sind außergewöhnlich groß. Vornehmlich hat sich diese Weltsprache bei Massen usw. ausbreiten. Daß durch die Ausbreitung der Esperantobewegung die Verständigungsmöglichkeit der Völker untereinander eine wertvolle Bereicherung erfährt, braucht eigentlich nicht besonders festgestellt zu werden. Das internationale Arbeitsamt in Genf verwendet seit Jahren im Briefwechsel mit anderen Ländern mit großem Erfolge Esperanto. Außer den russischen Postdruckmaschinen, die Esperantoaufschriften tragen, werden auch in Zukunft auf den südsibirischen Eisenbahnen Ueberlegungen der Aufschriften in Esperanto zu finden sein.

Der Völkerverbund hat sich verschiedentlich mit Esperanto beschäftigt. Die Verkehrsabteilung des Völkerverbundes hat Esperanto als offene Sprache empfohlen. Die Pariser Telegraphen-Konferenz ist dieser Empfehlung durch Anerkennung des Esperanto als offene Sprache gefolgt.

Polizeibericht vom 26. Juli 1927. Festgenommen wurden 12 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Widerstandes, 6 wegen Trunkenheit, 2 in Polizeihaft, 1 wegen Bettelns, 1 wegen Obdachlosigkeit.

Standesamt vom 27. Juli 1927.

Todesfälle: Tochter des Schmieds Franz Vog, 3 J. — Hafenarbeiter Johannes Pich, 57 J. 6 M. — Sohn des Straßenbahnführers Paul Lubwischow, 1 J. 3 M. — Arbeiter Josef Stolin, 32 J. 1 M. — Invalide Max Koch, 62 J. 1 M.

daß auch Bac und Roulette gespielt wird, wenn man sich unbeschadet glaubt.

Aber es ist durchaus fraglich, ob die Behörden durch rigorose Maßnahmen des Spielclubs Herr werden können. Nicht nur gewissenlose Unternehmer, die immer wieder neue Lockmittel für ihre Spielklubs finden, auch die Spieler selbst sind nicht so leicht von ihrer Tätigkeit abzubringen. In den vornehmen Klubs werden die Teilnehmer durch eine luxuriöse Ausstattung, aufmerksame Bedienung und elegante Gesellschaft angelockt, und in den kleineren Tripots überrt man den Kleinbürger, der geschöpft werden soll, durch gutes Essen, das umsonst oder zu unwahrscheinlich billigen Preisen abgegeben wird. Ein Berliner Spielklub im vornehmen Westen hatte die Angewohnheit, morgens um 6 Uhr die Spieler zum Morgenfrühstück auf seinen Dachgarten zu bitten. Es ist zwar bekannt, daß in der Zeit nach dem Krieg besonders viele Leute der Spielleidenschaft zum Opfer fielen. Aber schon vor fünfzehn Jahren gab es in Berlin etwa ein Dutzend großer Spielklubs, die ganz ähnlich wie die Klubs unserer Zeit „arbeiteten“; einer dieser Klubs hatte in einer der belebtesten Straßen des alten Westens ein ganzes Stockwerk gemietet, dessen Einrichtung 150 000 Mark kostete. Der Klub erhob von seinen Mitgliedern einen Jahresbeitrag von 60 Mark,

verschenkte aber allein zu Weihnachten an jedes Mitglied Gegenstände, die ungefähr 100 Mark wert waren;

für seine Küche mußte er jährlich einen Zuschuß von 30 000 Mark zahlen; denn er lieferte seinen Mitgliedern ein Gedächtnis für drei Mark, dessen Herstellung zuweilen über 20 Mk. kostete. Dennoch hatte er einen jährlichen Ueberfluß von 120 000 Mark, der aus den Kartengeldern und der Besteuerung des Umsatzes stammte.

Auch ohne diese Lockmittel würde aber ein großer Teil der Spieler sich dem Glücksspiel hingeben. Ein Tropfen Spielerblut ist in jedem Menschen verborgen; es gilt nur, diese Leidenschaft zu wecken, um den ganzen Menschen Frank zu machen. Geniale Menschen wie Dostojewski waren diesem Laster verfallen. Auch in den modernen Spielklubs kann man zuweilen bekannte Männer antreffen, deren Namen einen guten Klang haben. Aber neben diesen impulsiven Menschen, die auch sonst im Leben etwas zu wagen pflegen und dem Zufall vertrauen, gibt es kühle, berechnete Männer in den Spielklubs, die den Einsatz nicht erregt verdoppeln und immer wieder verdoppeln, um das Glück zu erzwingen. Diese Menschen, die ihr inneres Gleichgewicht nie verlieren — sie gehören in Poppot zu den häufigsten Erscheinungen — beobachten jede Veränderung in: Gestalt ihres Partners, studieren jede Nuance, die einen Gefühlsausbruch verrät und nutzen ihre ruhige Ueberlegung aus, um dem leidenschaftlichen Gegenüber das Geld abzunehmen. Es sind die Gewohnheitsspieler, die in jedem Klub gefürchtet werden, und die auch häufig nahe Beziehungen zu den Freibleibern des Spielklubs, den Falschspielern, unterhalten.

Die Hochstapler, die mit gezinkten Karten am grünen Tisch erscheinen, sind nicht die gefährlichsten Vertreter ihres Faches. In Frankreich hatte lange Zeit ein Falschspieler viel Erfolg, der stets im Frack auftrat und vor dem Spiel seine weißen Handschuhe rechts und links neben sich hinlegte; die glänzenden Handschuhknöpfe wurden stets so geschickt aufgestellt,

daß sich die Karten der Partner in ihnen spiegeln.

In Spielkreisen fürchtet man aber diese Hochstapler verhältnismäßig wenig, da sie über kurz oder lang doch entlarvt werden. In fast allen Klubs sind aber unter den Mitspielern immer wieder auch Personen zu finden, die durch unauffällige, verarbeitete Zeichen den Spielern über die Karten des Gegners aufzuklären verstehen; das Anzünden einer Zigarette, das Verschleiben einer Zigarre aus dem linken in den rechten Mundwinkel, das Herausziehen eines Taschentuchs, das Kreuzen der Arme und ähnliche, scheinbar harmlose Bewegungen genügen, um den Spieler zu informieren. Es ist bekannt, daß gerade beim Carté mit Chouette solche Tricks sehr häufig angewandt werden, um Spielern, die über eine gefüllte Brieftasche verfügen, auch den letzten Pfennig aus der Tasche zu ziehen.

In Danzig liegt nun zwar eine gerichtliche Entscheidung der Frage, ob Carté zu den verbotenen Glücksspielen zu rechnen ist oder nicht, noch nicht vor. Die an dem geschlossenen Carté-Klub beteiligten Unternehmer haben sogar das Recht, gegen das polizeiliche Verbot Einspruch zu erheben. Sollte das erfolgen, so muß sich zunächst der Senat mit der Angelegenheit beschäftigen. Letzte Instanz ist das Oberverwaltungsgericht. Es steht jedoch zu hoffen, daß beide Instanzen sich der Ansicht des Polizeipräsidenten anschließen werden. Sicherlich wird dadurch der Öffentlichkeit eine Verurteilung verschafft und die Möglichkeit verhindert, daß einzelne Personen ihren gauen Besitz oder den anderer verspielen, wie das ja schon in der kurzen Zeit des Bestehens des Carté-Klubs geschehen ist, und wie das in Poppot, wo oft noch Schimmer des Follas war, leider allzuoft vorkommt.

Die Hafenanleihe abgeschlossen.

4,5 Millionen Dollars.

Zwischen dem Ausschuss für den Hafen und die Wasserwege in Danzig und einer Gruppe von Banken, an deren Spitze das amerikanische Bankhaus Blair steht, ist ein Vertrag über die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 4,5 Millionen Dollars unterzeichnet worden. Die Emission der Anleihe erfolgt in diesen Tagen.

Unser Wetterbericht.

Allgemeine Uebersicht: Die Ansläufer der atlantischen Depression breiteten sich weiter nach Zentraleuropa aus und brachten in Nordwestdeutschland bereits zunehmende Bewölkung und vereinzelte Niederschläge. Der hohe Druck hat sich unter zunehmender Beschattung südostwärts verlagert. Ein flacher Hochdruckrücken lagert über den Ostseeländern.

Vorherjage: Heller; später zunehmende Bewölkung, schwache, umlaufende Winde, warm und Gewitterneigung. Maximum 21,2 Grad; Minimum 12,6 Grad.

Seewassertemperatur in Preßen und Stettin 16 Grad und in Poppot 18 Grad.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein

Milchkannengasse 33/34

Gegründet 1821

Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

## Aus dem Osten

### Flaggenkrieg am pommerischen Ostseestrand.

Der Daseinszweck der Ostsee ist bekanntlich problematisch. Nach einigen Ansichten ist sie das natürliche Wasserbecken zwischen Mitteleuropa und dem skandinavischen Norden. Nach anderer Meinung bedarf man ihrer zur Erhaltung unseres innerdeutschen Lebensstandards durch gebundene Hindernisse, marinierte Perlinge und vieler Sprossen. Aber das sind ja alles ganz unheimliche, mindestens von der Entwicklung längst überholte Theorien.

Die Ostsee ist dazu da, damit der Flaggenkrieg auf dem Sand der Dänen seinen Ernstfall vorfinden kann. Einmal und allein zu diesem Zweck ließ der Herrgott diese Suppenterrine zwischen Schwedenküste und Ostpreußen vollrinnen und verzerte die Ränder mit weißem Scheuerfand. Die allgemeine Gesichtslage in diesem Krieg ist zur Zeit so: die „allerbeste Gesellschaft“, die „oberen Bekleidungs“, diejenigen, die eine Grafenkrone, oder eine ähnliche Zäotierma bereits in der nassen Windel tragen, also die eigentlichen Ritter für Schwarz-Weiß-Not, haben seit Hindenburgs Eid und Kleinsells Brückenkrieg den kaiserlichen Imperator der Konjunktur durchaus erfasst; sie fliegen sich her und nicht mehr und, wenn wirklich, dann höchstens noch in den Symbolen ihres Automobilklubs. Aber der Trost der Deutschen, die Marktentendenz hinter dem edlen Ritter Reckow, der Traut der Reaktion — ihnen hat noch kein Gebot der Stunde gemindert. Die Folge ist: sie fliegen noch immer schwarz-weiß-rot.

Darauf antworteten dann die Republikaner mit ihren schwarz-rot-goldenen Fahnen. Im Frontabschnitt ist die strategische Situation so, daß die Fahnen der Republik ungefähr dieselbe Stückzahl aufweisen, wie die anderen.

### 8000 Erwerbslose in Königsberg.

Die glückliche Entwicklung des Arbeitsmarktes in Königsberg hat weiter angehalten. Die Zahl der Erwerbslosen ist von 8462 auf 8009 (6313 Männer und 1696 Frauen) gesunken. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen ist im Stadtkreis Königsberg von 3684 auf 3312, im Landkreis von 103 auf 100 gesunken. Außerdem wurden von der Krisenfürsorge im Stadtkreis 1132 im Landkreis drei Personen unterstützt. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen hat gegenüber der gleichen Zeit im Vorjahre um 52 Prozent abgenommen.

### Vom Blitz getroffen.

Montag nachmittag zog ein kleines Gewitter über den Ort Drolwin bei Marggrabowa. Ein kalter Blitzstrahl fuhr in das Dach des Besitzers Reußner, von wo er seinen Weg durch die Decke und schließlich durch die offene Haustür nahm. Da der Besitzer gerade auf der Schwelle stand, wurde er an Kopf und Brust schwer verletzt. Letzte aus Marggrabowa und Gumbinnen stellten eine schwere Gehirnerschütterung fest. In dem Ankommen des Mannes wird gezweifelt.

Über den Kreis Rastenburg und Gerdaun entlief sich ein Gewitter mit einigen harten Schlägen. Einer derselben traf in Kransen ein Schenkeigen. Der Blitz zerschmetterte drei große, starke Döfeln; dem Schenkeigenführer Z. wurden die Oberkleider zerrissen und verbrannt, er erlitt außerdem lebensgefährliche Brandverletzungen. Er stürzte zu Boden, und die getötenen Döfeln fielen auf seinen Körper. Der knapp 50 Meter entfernte Arbeitskollege des Z. wurde durch den Luftdruck zu Boden geschmettert, vermochte aber bald dem Z. die erste Hilfe zu bringen. Z. wurde in Hoffnungslosigkeitszustand nach dem Kreiskrankenhaus Gerdaun geschafft.

### Rauschmittel für mehrere Millionen Zloty.

Im Zusammenhang mit der vor einigen Tagen erfolgten Verhaftung des als Rauschmittelschmuggler entlarvten angehenden diplomatischen Kuriers Kerulin haben die polnischen Behörden in einer Drangerie in Polen ein Nierenlager von Opium, Morphium und Kokain vorgefunden, das einen Wert von mehreren Millionen Zloty darstellt.

Percent. Der Segen des Sommers. Die Beeren-ernte in den Waldungen bei Percent ist in diesem Sommer besonders reich. Erdbeeren und Blaubeeren sind, wie selten, viel gewachsen und die ärmere Bevölkerung hat durch das Einammeln reichlichen Verdienst. Die Blaubeeren werden in Pflöcken verpackt und in diesen an Konervenfabriken verschickt. Auch der Reichtum an Pilzen ist groß, besonders die Nesseltischen und die beliebtesten Steinpilzen sind reichlich gewachsen.

Dieskau. Eisenbahnunfall. Der vorgestern früh um 4.30 Uhr von Dieskau nach Bromberg abgegangene Personenzug erlitt kurz hinter der Station Berlin einen Unfall durch Zylinderbruch in der Lokomotive. Die Reisenden mußten den Zug verlassen und sich eine Stunde später von Gumbinnen kommenden Personenzug bedienen. Der von dem Unfall betroffene Zug wurde nach etwa zwei Stunden durch eine aus Bromberg herbeigerufene Lokomotive weitergeschafft.

## Aus aller Welt

### Ein Mord nach 14 Jahren aufgeklärt.

Die Verhaftung angeordnet.

In den Septembertagen des Jahres 1912 erregte das spurlose Verschwinden des damals 45 Jahre alten ledigen Arbeiters Geibel aus Rohrbach bei Landau großes Aufsehen. Jetzt stellt sich heraus, daß Geibel ermordet wurde. Der Staatsanwalt Landau ist durch einen Mittäter an dem Mord, einem damals 17 Jahre alten Arbeiter namens Harber, der 1896 geborene Grubenarbeiter Ludwig Fischer aus Spittel bei Saarbrücken angeklagt worden. Nach Angabe Harbers hat er dem Mörder bei der Verhaftung des Ermordeten in dessen eigenen Garten Hilfe geleistet. Die Staatsanwaltschaft Landau hat die Verhaftung der beiden Täter angeordnet. Da Fischer auf französischem Boden wohnt und in einer französischen Grube tätig ist, dürfte seine Festnahme noch einige Schwierigkeiten verursachen.

### Vom Autobus geschleudert.

Durch den Spanndraht der Straßenbahn.

Ein jekhamer Unglücksfall ereignete sich Montag abend in der Hauptstraße in Berlin-Schöneberg. Ein Spanndraht der Straßenbahnüberleitung hatte sich gelockert. Als ein Autobus vorbeifuhr, wurde ein Fahrgast, der auf dem Oberdeck saß, von dem Draht erfasst und auf das Straßenpflaster geschleudert. Er erlitt schwere äußere und innere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

### Eine Ehrengung Kungessers.

Eine Guldiana für die Mutter.

Eine Abordnung der amerikanischen Legion in Paris hat Montag in Anwesenheit des amerikanischen Militärattaches der Mutter Kungessers in Form einer Entschädigung eine schriftlich niedergelegte Guldiana für ihren Sohn dargebracht.

### Einer, der Glück hatte.

Aus 13 000 Meter Höhe abgestürzt und noch nicht tot.

Der beste amerikanische Marineflieger Carleton hat es einem Wunder zu verdanken, daß er bei seinem Rekordhöhenflug am Montag in der Nähe von Washington noch mit dem Leben davorkam. Der Flieger hatte nach seinen Angaben die Rekordhöhe von 13 000 Metern Höhe erreicht. Beim Niedergang explodierte plötzlich in 11 000 Metern Höhe der Motor seines Flugzeuges, das alsbald Feuer fing. Der Apparat, schwerstens beschädigt, stürzte in ein Kornfeld, der Flieger selbst blieb unverletzt. Die Flugzeuginstrumente, die auch stark beschädigt sind, werden jetzt auf den Höhenrekord hin geprüft.

Der Rennfahrer Mühlhoff gestorben. Der Krefelder Berufsfahrer Paul Mühlhoff ist an den Folgen des Sturzes, den er auf der Adrenalinbahn in Ostende erlitten hatte, im dortigen Krankenhaus gestorben.

## Von einem Bären zerfleischt.

Ein Mädchen schwer verletzt.

Dienstag nachmittag hatte am Belfort bei Corven ein Bärenführertrupp Halt gemacht. Ein an einem Baum angelegter Bär riss sich los und fiel auf der Landstraße ein 19-jähriges Mädchen an. Er schleppte sein Opfer in einen Wassergraben. Nunmehr machte ein Domänenpächter das Tier durch mehrere Schüsse unschädlich. Das lebensgefährlich verletzte Mädchen wurde dem Krankenhaus angeführt. Die Bärenführerfamilie wurde festgenommen.

In Rumbach bei Schwabach wurde ein 67-jähriger Landwirt nachts im Viehstall von einem wild gewordenen Kind angefallen, zu Boden geworfen, getreten und so schwer verletzt, daß er bald darauf im Krankenhaus starb.

## Das Verfahren gegen den Flugpilot.

Ihre Sorgen...

Gegen den Pfarrer Reichmann, der bekanntlich durch das evangelische Konsistorium der Mark Brandenburg vom Dienste suspendiert worden ist, weil er seinerzeit eine kirchliche Trauung im Flugzeug vorgenommen hat, ist vor einem Gremium von Mitgliedern des Konsistoriums zum ersten Male in offizieller Sitzung verhandelt worden. Es fand eine Beweisaufnahme statt. Dabei hat das Konsistorium die Frage fallen lassen, ob durch die kirchliche Trauung im Flugzeug eine Herabwürdigung der Handlung erfolgt sei. Gegenstand der Untersuchung ist jetzt fast ausschließlich die Frage, ob aus der Flugtrauung mit Wissen des Pfarrers Reichmann eine Sensation gemacht worden sei.

## Die Diebesbande der 12-jährigen.

Uhren, Geldbullen und Bücher gestohlen.

In Weuthen wurden nach langen Ermittlungen vier Schulknaben im Alter von 12 bis 14 Jahren festgenommen, die regelmäßig Diebesfahrten unternommen und dabei meist Uhren, Geldbullen und Bücher gestohlen hatten. Der Anführer der Bande war ein 14-jähriger Junge. Als Arbeitsfeld suchte er sich u. a. Fußballplätze aus. Außerdem suchte er mit den übrigen drei Knaben systematisch Geschäfte heim, in denen sie alle möglichen Gegenstände stahlen. Die gestohlenen Gegenstände wurden von den Jungen sofort zu Geld gemacht, das sie vernaschten. Die Polizei überraschte sie Montag, als sie gerade mehrere Uhren verkaufen wollten.

## Im Taifun gesunken.

150 Personen ertrunken.

Nach Berichten aus Hongkong geriet eine große chinesische Passagierdampfer auf dem Wege von Kanton nach Hongkong in einen Taifun und ging unter. Es dürften mindestens 150 Personen ertrunken sein. Zwei Boote, die die Dampfer im Schleppgang hatte, sind gleichfalls gesunken.

## Tragödie im Eisenbahnzuge.

Selbstmord eines Liebespaars.

In einem Abteil 2. Klasse eines von Blankensee nach Altona kommenden Vorkortzuges wurden Montag früh ein Ingenieur aus Ostmarken und eine Frau aus Hamburg, beide aus Schwereblut, bewußtlos aufgefunden. Nach den Angaben des Ingenieurs hat die Frau, mit der er vor Jahren in Beziehungen gestanden hatte, während der Fahrt auf ihn und dann auf sich selbst geschossen. Beide Personen schweben in Lebensgefahr.

## Zwischenfall in Monte Carlo.

Aus dem Fenster gesprungen.

Ein Stammgast des Casinos von Monte Carlo, ein tschechischer Staatsangehöriger, versuchte Montag, offenbar in einem Anfall von Geistesstörung, einen Spielstisch in Brand zu setzen, nachdem er ihn mit Benzin übergoßen hatte. Als Wachmannschaften einschritten, gab er mehrere Schüsse ab, wodurch Spiegel und Leuchter zertrümmert wurden. Dann sprang er aus dem Fenster. Er wurde schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht, wo er bald danach an seinen Verletzungen starb.

# MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

Bald darauf hatte er ein Gefühl, als ob ein Messer ihn schnitte und seine Haut zu spalten beginne. Es war der schweißbedeckte Riemen, der mit ungeheurer Wucht auf ihn herunterfiel. Diesmal aber schmerzte Mottke nicht. Als er den alten fremden Menschen erblickte, der mit höchstem Gesicht über ihm stand und ihn mit dem Riemen peitschte, als er bemerkte, wie die Meisterin die Zunge über ihre trockenen Lippen fahren ließ und wie der neben ihr knuschelnde Kater ebenso tat, und als ihm die Lehrlinge anfielen, die ihn mit erschrockenen Gesichtern und glänzenden Augen betrachteten — da erweckte in ihm die Widerstandskraft. Er schmeißte den ganzen Körper empor und fiel dabei mit einem Aufschrei auf einen Stuhl von Tellern, die vom Mittagessen des vorangegangenen Tages noch unabgewaschen in einer Ecke des Zimmers standen. Man vernahm ein Geklirr, und die Teller waren zerbrochen.

Dobische begann zu schreien, und der Horn des Meisters wurde noch heftiger. Er winkte dem Geisellen und den Lehrlingen, und diese packten Mottke und hielten ihn fest. Die Lehrlinge legten sich ihm auf die Beine, der Geiselle hielt seine Hände. Dobische brückte seinen Kopf fest an den Fußboden heran. Dann riss ihm der Alte die Hosen herunter, und der schweißbedeckte Riemen begann wie ein feuriger Speiß über den nackten Körper zu spritzen. Zuerst gab es blaue Striemen, dann spritzte mit einem Male Blut hervor.

„Nicht! nicht! die Tür aufgerissen und ins Zimmer stürzte die laut schreiende Staffe.“

„Wohin, was wollt ihr von ihm?“ rief sie und warf sich, so groß wie sie war, über Mottke, um ihn mit ihrem Körper vor den weiteren Schlägen zu schützen.

„Na ja, da hast du es! Wie soll er auch anders sein, wenn ihn seine eigene Mutter zu so einem Lebenswandel ansetzt!“ schrie jetzt auch der alte Berisch und fügte hinzu: „Seht mir meinen Nabel zurück, bezahlt mir, was der Bengel bei mir gegessen hat und nehmt ihn mit! Ich will ihn nicht mehr haben!“

„Mein Mann ist zu schwach, um mit so einem Sölling fertig zu werden! Er ruiniert uns ja! Er hat die von meinem Mann so schön verdienten Groschen zerstreut! Und die da kommt noch hierher, um ihn zu verteidigen... Regnet ihn wieder mit! Ich bröckle keinen fremden Unrat!“ heulte Dobische aus ihren Zähnen heraus.

„Staffe, geh fort, Staffe! Ich bringe dich um!“ ließ sich nunmehr auch der blinde Leib vernahmen und stampfte während mit dem Fuß.

Staffe erschraf und trat zur Seite.

„Siehst du, was du angerichtet hast?“ fuhr der blinde Leib fort. „Fremde Menschen müssen für dich einspringen! Sie wollen aus deinem Himmel einen ausländigen Menschen machen, und du kommst noch hierher und schreist und beschwipst sie! Danken müßtest du ihnen! Hier, nimm jetzt deinen Galgenstrick mit nach Hause!“

„Mein Herz bricht mir doch im Leibe, wenn ich sehe, wie man ihn martert! Sie bringen ihn ja um...“ erwiderte Staffe und brach in Tränen aus.

„Ach Berisch, hören Sie nicht auf die Frau!“ rief wieder der blinde Leib. „Machen Sie mit dem Jungen, was Sie wollen: prügeln Sie ihn, martern Sie ihn, schlagen Sie ihn tot! Sie geben ihm zu essen, Sie bringen ihm ein Handwerk bei, also dürfen Sie mit ihm nach Belieben verfahren!“

„Nein, Leib, nimm ihn zurück. Ich will nichts mehr mit ihm zu tun haben“, entgegnete der Meister. „Gib mir meinen Nabel zurück und die paar Groschen, die der Junge vergeudet hat, und nimm ihn mit nach Hause.“

„Siehst du, Staffe, was du angerichtet hast?“ fuhr wieder der blinde Leib dem Bengel tosprügelnd. „Bitte den Meister, daß er ihn bei sich behält! Bitte für deinen Waditen, bitte, sag ich dir!“ bejahte der blinde Leib.

„Ich verhalte auf dieses Junge! Was sie ihn behalten, wenn sie ihn so in Schutz nimmt“, erwiderte der alte Berisch und legte den Atem beiseite.

„Wir werden schon nicht ohne Lehrlinge bleiben!“ bekräftigte auch Dobische, fuhr sich wieder mit der Zunge über die Lippen und fügte hinzu: „Verstanden?“

„Siehst du?“ sagte der blinde Leib und sah Staffe mit einem wütenden Blick an.

Staffe beariff, daß sie unflug gehandelt hatte und wurde verlegen. Sie schämte sich und wußte nicht, was sie tun sollte. Da half sie schließlich unwillkürlich die Hände. Und nun warf auch sie sich auf Mottke, und auch sie begann ihn zu schlagen.

„Was machst du mit mir, du schlechtes Kind?“ wütete sie. „Bären du lieber gar nicht geboren worden!“

„So ist's recht! Das ist wenigstens eine Sprache, wie sie sich für eine Mutter gegien!“ meinte der alte Berisch und wüchelte sich den vor Horn hervorgetretenen Schaum von den Lippen.

Aber Staffe hörte ihn nicht mehr: sie hatte ihr Tuch fester um sich geschlagen und war aus Geratemwohl davongelaufen.

Nach diesem Auftritt schlug Berisch Mottke nicht mehr. Der Geiselle und die drei Lehrlinge hoben den armen Teufel auf, trugen ihn in den Keller des Meisters hinunter, legten ihn dort auf die kühle Erde, schlossen die schwere Tür und riegelten sie von außen ab.

Ränge lag Mottke auf dem feuchten Boden und wußte selbst nicht, ob er wach war oder schlief. Er fühlte in allen Gliedern einen heftigen Schmerz und es war ihm, als wären seine Hände und Füße gebrochen und als würde er acit-lebens nichts, gar nichts mehr tun können.

Da er sich während der Exekution gerissen und gewälzt hatte, waren die Stricke, die ihn schielten, etwas gelockert worden. Mottke versuchte durch Bewegungen des ganzen Körpers wenigstens seine Hände zu befreien. Schließlich gelang es ihm auch. Dann lag er eine geraume Zeit mit freien Händen da, wagte aber noch nicht, sie zu bewegen. Nüchtern erwichen neben ihm der schwarze Kater. Das Tier sah sich um und ging anfangs in die Ecken des Kellers, wo vorher deutlich das Krachen und Ragen der Mäuse zu vernahmen gewesen war. Aber als der Kater erschien, wurde es auf einmal still. Da machte das Tier fecht, ging auf Mottke zu, heroch ihn und bedeckte ihn schließlich mit seinem roten Zingalein. Mottke stieß ihn mit den Füßen zurück. Das kam dem Kater sonderbar vor und er entfernte sich.

Bald darauf bemerkte Mottke das kleine Fensterchen, das dicht an der Decke des Kellers angebracht war. Sofort fiel ihm etwas ein, aber er hatte Angst, er würde zur Ausführung des Entfalls noch zu schwach sein. Indessen kehrten seine Kräfte und seine Energie nach und nach zurück. Als er glaubte, daß sie ausreichen würden, kroch er auf allen vieren zur Wand, rückte einen Kartoffelsack heran, stellte sich darauf und versuchte seinen Kopf durch das Fensterchen zu stecken. Es gelang ihm. Aber weiter konnte er noch nicht: das Drahtgitter war ihm im Wege. Mottke sah es mit beiden Händen, stemmte seinen ganzen Körper dagegen und klemmte sich in die Fensteröffnung hinein. Er fühlte weder Schmerz noch sonst irgend etwas, so abgestumpft war er bereits. Alle seine Kräfte krenzte er an, um das Hindernis zu überwinden, und drängte und stieß und froch durch das Loch. Und da — mit einem Aufschrei schlüpfte er durch, war drinnen und lag im Rinnein.

Sobald er sich in Freiheit, in der frischen Luft fühlte, sah er sich zunächst um und stellte fest, daß er von niemandem bemerkt oder beobachtet wurde. Dann suchte er sich einen scharfen, dreikantigen Stein aus, kroch auf allen vieren an das Fenster der Werkstätte seines Meisters Berisch-Chwat heran und schleuderte aus aller noch gebliebener Kraft den Stein gegen die Scheibe.

Das Glas ging in Scherben und fiel klirrend in die Stubc. Es erscholl ein Rufe und Schreie. Aber Mottke hörte sie nicht mehr — er war bereits fort. Er schlüpfte wie ein Biemel durch das Loch unter einem Saun. Tief dann durch einen dunklen Korridor und irgendeinen Hof hinaus und verdeckte sich rasch hinter einem Stapel im Laufen bemerfter Bretter. Dort lag er regungslos und wartete.

(Fortsetzung folgt.)



# FILM-SCHAU



BEILAGE DER DANZIGER VOLKSTIMME

## Der Besse-Film.

Von Peter Panter.

In den Sechser-Kintopen meiner Jugend brüllte sich vorn, an der Leinwand, der Erklärer heiser, die vorübergehenden Bilder mit frommen Reden begleitend. „Kein tief der Frau. Das würd' du nicht tun, du Frauenzimmer! Schieb ab! Oder ich lasse Ihnen durch die Dienerschaft hinausbesördern!“ Das Publikum bewunderte das Stillschweigen, deren Erklärer ein besonders scharfes Mundwerk hatte. . . .

Am Anfang standen diese Zwischentexte etwa auf dem Niveau des Erklärers: sie frohnten von grammatischen und orthographischen Fehlern, sie waren in einem unmöglichen Deutsch abgefaßt und überhaupt eine Quelle allgemeiner Heiterkeit. Das hat sich geändert: heute engagiert man Literaten, Schauspieler, Humoristen, um „wichtige Zwischentexte“ herauszubringen. Dazu ist zu sagen:

Der deutsche Durchschnittsfilm hat viel zu viel Text! Es vergehen keine zwei Minuten, wo sich das Auge nicht umstellen muß, um etwas zu lesen. Das kann hier und da eine angenehme Unterbrechung sein; es ist gut, optische Abwechslung zu haben, das Auge ruht sich gekräftigt ein paar Augenblicke aus. Aber was zumeist ist, ist zuviel.

Lange und häufige Zwischentexte verhindern zunächst einmal den Regisseur dazu, sich filmische Arbeit zu sparen. Der Text sagt ja alles. Der Text klärt das Publikum auf, wie es gemeint ist, und es gibt — besonders in den öden Gesellschaftsfilmern — ganze Strecken, wo der Bildvorgang wie eine dünne Illustration zum Text wirkt. Nur so sind die lächerlichen Dialoge zu erklären, die im Bild fast gar nichts hergeben, und alles, aber auch noch die letzte Nuance, in den Text zu legen, zu dessen Lektüre man ja schließlich nicht ins Kino geht. Sich bewegende Mäuler, nickende Köpfe, nach oben gedrehte Augen — keine dieser konventionellen Gesten wäre verständlich, wenn der Text nicht die Hauptrolle enthielte. Schlimmer noch die endlosen Unterhaltungen am Telefon, wo aufgeregte Schauspieler herumgappeln und wiederum nur der Text zeigt, was eigentlich gespielt wird. Mustrierter Roman.

Ich habe mir oft die Zwischentexte wegedacht, und die geistlichen Unterhaltungen, besonders in den amerikanischen Filmen, waren höchst reizvoll, weil man nur den Gesamtinhalt begriff — also etwa: Bitte und Ablehnung — aber nicht das einzelne, höchstwahrscheinlich dumme, gesprochene Wort. Und weil es ein altes psychologisches Verlangen ist, etwas zu erraten, so kam zur Lust des Schönen noch dieses Vergnügen hinzu, und die Unterhaltung blieb doppelt reizvoll. Der Text aber verdirbt alles.

Und das tut er nicht nur wegen seiner übergroßen Bedeutung, die nichts mehr an phantastischen übertraf. Seit diese Texte, Wort behüte, von geistvollen Leuten „verfaßt“ werden, die sich auch noch stolz an Verium nennen, so sind sie in den allermeisten Fällen von peinlicher Wirksamkeit. Die dummen Berliner Ausdrücke, die da in die exotischen Filme hineingeklebt werden, wo denn die Dame aus Chicago „einfach knorke!“ sagt; die brutale Note halbgebildeter Schriftsteller, die fast jede Situation klöbig verardern, machen die Lektüre dieser Texte zu einer Qual.

Dazu kommt, daß die Texte für jemand, der schnell zu lesen gewohnt ist, zu lange stehen bleiben. Denn die Zeitdauer muß natürlich auf den Begriffsinhalt abgemessen sein. Und so ergibt es uns dann häufig, daß wir den Text überfliegen und gelangweilt weitersehen, während das ganze Theater im Dunkeln gespannt und stabilisiert. Bis es sich denn endlich durchbuchstabiert und die Punkte in der letzten Zeile gezündet hat: befreiendes Lachen rollt durch den Saal. Spätänder.

Die Filmregisseure müssen eines beacreifen, was Publikum längst weiß:

Nur die allerwichtigsten Angaben gehören in den Text. Was sich bildlich ausdrücken läßt, geht nicht zum Film, ist unnötig, ist kontraproduktiv. In der Literatur — aber nicht im Film. Denn die optische Darstellung ist sehr verdichteter, feinerer Vorgang, die erst der Text vermittelt hat, ist fast immer monoton, dürr und leer; sie entspricht gar nicht dem schmerzhaften Fortschritt. Sprich ist, wenn er gut gespielt wird, beim Empfinden einer Frauenerwartung oder eines Kontrastes in der Intimität nicht gar so sehr verschieden. Garal Wend und Buster Keaton haben ja bekräftigt, daß der moderne Mensch alle diese abgedrahten Gesten des Theaters gar nicht mehr tut; ein Zusammenstehen, eine unbefriedigte Handbewegung und mitunter alles, was erfolgt. Der Zuschauer offen gibt also nicht viel her, und so helfen die Regisseure mit Titeln nach, die erst — statt der Bilder — die Voraussetzungen geben und sogar einen Kurzsichtigen zur Veraweilung bringen können. Man will das nicht.

Ob der moderne Film einmal ganz textlos sein wird, möchte ich bezweifeln. Die Unterbrechungen durch einen kurzen Zwischentext ist gut; hier und da eine Knappe, auf formulierte Zeile: auszeichnet. Aber auf die Leinwand projizierte Romane sollte man abschaffen — sie entsprechen nicht der Kunstform des Films, verderben ihn und langweilen nur.

Coda:  
Man werfe die Guck-Guck-Dichter aus den Filmfabriken, die auch die technischen Filme, die Tierfilme und die Pantomime durch neidische Bemerkungen verfluchen. Der Kaffee-Tränken-Stil, der sich da einbehalten hat, ist unerkennbar, die Spekulation auf die Klein-Kinder-Punkte der Mamas, die veränderten Tränen, das leise Streichen der Sentimentalitätsdrüsen . . . Jahre wohl. Es hat sich le geändert, daß alte, distrierte und laubere Filme für anspruchsvolle Leute ein gutes Geschäft sein können — warum also vierter Klasse, wenn's auch weiter geht —?  
Der beste Klumtort ist: gar keiner.

Literatur und Film. Es ist eine bekannte Tatsache, daß früher oder später alle berühmten Werke der Weltliteratur ihre filmische Wiederauferstehung feiern. So wird jetzt z. B. Richard Vogt's „Alexandra“ von der Regie von Robert Land; Alphonse Daudets weltberühmter Roman „Fromont jun. u. Risler sen.“ wird von dem dänischen Regisseur A. W. Sandberg für dieselbe Firma verfilmt.

Katholische Kirche und Film. Der „Katholische Ausschuss für internationale Beziehungen“ in England sucht die Unterstützung prominenter Katholiken zur Vorbereitung eines Filmkongresses,

der dazu dienen soll, dem „internationalen Gebrauch des Lichtspiels für antireligiöse Zwecke“ entgegenzutreten. — Postskausgedruckt, soll also wohl der Film in den Dienst der Propaganda für die katholische Kirche gestellt werden.

## Neue Filme.

Nur wenige Uraufführungen. — Dafür willkommene Wiederanfertigung.

Was in der letzten Woche an neuen Filmen in Berlin herangebracht wurde, war samt und sonders amerikanischer Herkunft. Eine amerikanische Firma tritt neuerdings besonders hervor: die von Carl Laemmle geleitete „Matador“-Gesellschaft. Sie kommt der amerikanischen Vorliebe für Kinder und Tiere weit entgegen. Das ist klug und wird auch außerhalb Amerikas Verständnis finden. Das dreijährige muntere Knäblein „Sonny“ („Söhne“) ergötzt mit seinen Gewaltstreichen jedermann, und der kluge Hund „Brownie“ ist gleichfalls schon recht populär geworden. Warum lassen sich unsere deutschen Filmfabrikanten so lustige und dankbare Stoffe entgehen? Allerdings besteht auch für die amerikanischen Hersteller die Gefahr, daß der Witz sich durch Wiederholung der Motive abschwächt — das man in die Serienfabrikation verfällt, in das „laufende Band“. Kunst und Geschäft fliehen in Amerika so merkwürdig ineinander, daß man nicht weiß, wo das eine aufhört und das andere anfängt. Bei ihren besten Gesellschaftsfilmen freilich, etwa, wenn Laura La Plante, diese köstliche Mischung von französischer Grazie und angefaßlicher Natürlichkeit, sich im „Sanatorium zur Liebe“ ihren Bräutigam aus dem Schwarme seiner liebessüchtigen Patientinnen heraushaut, oder wenn Roland Colman und Constance Talmadge in der „Swillingstschweizer“ das heikelste erotische Thema — wie das Weib durch seine Verführungskünste die Liebe des Mannes wiedergewinnt — mit Takt und Tugend, zugleich aber mit viel Witz behandeln, denkt kein Zuschauer mehr ans Filmgeschäft, sondern nur an die künstlerischen und rein menschlichen Werte, die in solchen Schöpfungen stecken. Bisweilen machen die Amerikaner für unser Empfinden zu stark in Jovialismus, z. B. wenn ein verunfallter Automobilist (im „Benzintank“) dem Arzte seine Verwundung über die vielen Knochen ausdrückt, die sich der Mensch im Leibe zerbrechen könne. Aber das Tempo, das zugleich echtes Filmtempo und das Lebenstempo unserer Gegenwart ist, reißt uns mit bis zum „glücklichen Ende“. Vollends eine Satire auf die moderne Technik mit ihren unbegrenzten Möglichkeiten, wie sie die gezeichnete Tiergestalt „Dewald und die Straßenbahn“ bietet, ist meisterhaft. Wo findet man bei uns diese unbekümmerte Frische, dieses wagemutige Draufgängertum?

Für die fehlenden Uraufführungen entschädigen die Neuaufführungen alter deutscher Filme vollat. Dieser Versuch des Berliner Großkinos, so etwas wie ein Repertoiretheater des Films zu schaffen, ist sehr anerkennenswert und interessant. Man holte die wertvollsten alten Filme wieder hervor und das Publikum kam nicht nur, sondern war auch außerordentlich befriedigt. So erlebten die alten Lubitsch-Filme — „Walzertraum“, „Madame Dubarry“, „Edy Wintermeers Fächer“ — ferner „Nimmermüde“, „Der Geiger von Florenz“, „Der Student von Prag“, „Mu“ eine fröhliche Auferstehung. Und zeigten wie herrlich weit der Geschäftssinn der deutschen Filmindustrie es inzwischen gebracht hat.

Es ist traurig, aber nach diesem die Erinnerung aufreißenden Anschauungsunterricht nicht mehr zu befehlen, daß in Deutschland in den letzten Jahren keine fünf Filme erzeugt wurden, die sich qualitativ mit jenen älteren Filmen messen können. Sicherlich ist man da und dort in technischer Hinsicht vorgekommen. Man hat billiger produziert, gelernt — dank dem schützenden Spiegelungsverfahren — und dank dem russischen Beispiel, das zeigte, wie man ohne teure Kulissen arbeitet —; man hat den Apparat fühner handhaben, mit neuen Einstellungen das Bild lebendiger gefaßt gelernt; man hat das Detail in den Vordergrund gerückt und damit ein neues Stück Welt für die Leinwand entdeckt. Aber all dies — und mehr — ist fast alleiniges Verdienst der Russen. Und all dies kann uns geistlos machen, wenn es in den Dienst überer, einfallender, qualitätsfabrikation gestellt wird, wenn damit nur eine dumme, verlogene, trange und langweilige Kitzelpostkarten-Welt erstellt wird.

Der Sommer ist die Hauptproduktionszeit der Filmindustrie: überall in der Weltgeschichte drehen sich jetzt die Kurkeln. Und im Winter werden wir die Ernte befruchtigen dürfen. Ich glaube, wir würden viel mehr Freude an ihr erleben, wenn sich die deutschen Filmgewaltigen vor jedem Film, den sie jetzt drehen, ein Duzend alter Filme anschauen. Sie könnten daran ungeheuer viel lernen. Sie würden vor allem — wenn sie solches je befehen haben sollten — so etwas wie ein künstlerisches Gewissen erwachen fühlen.

## Boxer, Musiker oder Filmstar . . . ?

Filmen bringt das meiste Geld.

Daß Milton Sills, der berühmte First National Star, dessen neuesten Film „Männer von Stahl“ die Deutina jetzt auch in Deutschland herausträgt — daß dieser Sills im Nebenberuf auch ein hervorragender Boxer ist, das wird jeder gern glauben, der schon Gelegenheit hatte, die boxerischen Qualitäten des Künstlers in einem seiner Filme zu bewundern. Welt fettjamer scheint es, daß dieselben Finger, die zur Faust geballt, schon manchen „f. o.“ ausgeteilt haben, nicht minder gut die Tastatur des Klaviers zu meistern verstehen. Milton Sills, im Privatleben ein sehr feinkultivierter und ungemein belebter Mensch, wollte sich nämlich ursprünglich der Laufbahn eines Pianisten widmen, bevor man seine Qualitäten als Filmschauspieler entdeckte.

Marcel Salzer als „Filmmachwuchs“. In dem ersten Film der Rex-Film-United-Artists, „Das große Los“ nach dem Manuskript von Bela Balacs, Regie Kurt Bernhardt, debütierte Marcel Salzer als Filmschauspieler. Er spielt einen deutschen Kleinbürger, der tagsüber Gurken verkauft und eine seltsame Sehnsucht im Herzen nach fernen Ländern und Abenteuern mit sich trägt.

Die Terra in Paris. Gennaro Righelli hat mit den Augen aufnahmen zu dem Terra-Film „Heimweg“ in Paris begonnen, für den Jean Murat, der auch in Deutschland bekannte Schauspieler, verpflichtet wurde.

## Filmschauspieler.

Die Vergessenen.

Wer erinnert sich heute noch an Waldemar Willander, den eleganten, weltchmerzlichen Lebemann? Und doch ist es noch nicht einmal zehn Jahre her, seitdem er seine letzte große Rolle in dem Film „Der tanzende Tor“ kreierte. Man sagt, der Gab „Dem Mimen flücht die Nachwelt keine Kränze“ hat in der Gegenwart seinen Sinn verloren, weil ja Film und Grammophon Gesä und Stimme auf die Nachwelt bringen. Das klingt gewiß tröstlich, aber was nützen die Filme, wenn sie in den Archiven wohlverpackt ruhen, ohne daß die Aussicht auf eine Neuaufführung besteht! Willander und auch Max Linder sind vergessen; niemand kümmert sich mehr um den Dänen Karl Alstrup, und selbst der Name der Dorrit Weixler ist verweht, obwohl noch vor gar nicht langer Zeit diese Vorgängerin der Ossi Oswalda, diese bis jetzt unerreicht geliebene Darstellerin junger Mädchen, allerdings eines Mädchentypus, der heute weit unter parit notiert, die Zuschauer erntete. Immerhin: Dorrit Weixler, Willander, Linder und Alstrup sind tot. Wieviel aber leben, die ehemals zu den Gefeierten gehörten, und die gegenwärtig von keinem Kinobesucher mehr gekannt werden, die einfach verschwunden und vergessen sind! Jeder Tag wirkt neue Größen auf den Markt.

Kennt man ihn noch, den großen, schlanken Herrn im grauen Gehrock und Zylinder, den Gentleman mit dem leise ironischen Lächeln? Erinnert man sich noch an Wigo Larsen und seine Partnerin Wanda Treumann, die lange Zeit die deutsche Filmproduktion beherrschten? Sicherlich war Wigo Larsen kein genialer Gestalter, aber ein ausgezeichnete Nonnant von lästiger Eleganz, ein Lebemann der älteren Generation ohne sportlichen oder lebensberufenen Ehrgeiz, Salomensch und nicht Feld tragender Arena, also ein Typus, der augenblicklich im durchschnittlichen Gesellschaftsfilm und Lustspiel nicht gebraucht wird. Ebenso ergreift es Wanda Treumann. Sie repräsentiert nicht den Girltyp und auch nicht den Typus der modernen reifen Frau, der in Erna Morena und Lil Dagover seine Vertreterin findet. Salomengestalt sind in der Gegenwart nicht mehr beliebt. Es ist für eine Schauspielerin schwer, hoch notiert zu werden, wenn sie keine geniale Gestalterin wie etwa Henry Burten ist, und wenn sie andererseits nicht den allgemein beliebten Reittyp darstellt. Darum sind beispielsweise Ethel Garcia und Anita Werber in Miferebei geraten. Darum werden heute Schauspielerinnen in führenden Rollen herangezogen, die außer ihrer Mannequinhaltung und ihrem süßen Glächeln nichts für sich geltend machen können. Sie wissen sich aber einigermaßen zu bewegen und entsprechen dem augenblicklichen Frauenideal, das erstlich am höchsten bewertet wird.

Zu den Vergessenen gehören ebenfalls Rosa Vorten, Maria Vidal und Mia Pantan, Frauen, die ihrer ganzen Natur nach nicht mehr in die Zeit hineinspielen. Hedda Vernon spielte zarte, blüchliche Mädchen mit der Neigung zu Schwärmschweifereien. Ein und wieder ritt sie auf Parforcecouren und brillierte in halbberühmten Aufnahmen, ähnlich der kleinen Eva de Putti in ihren Anfängen als Partnerin Luciano Albertinis. Auch Hedda Vernon ist heute verschwunden. Das bleibt immerhin noch verständlich. Anders jedoch verhält es sich mit Bella Moja und Marqit Barnay, wirklich starken schauspielerischen Talenten. Bella Moja ist eine begabtere Zonia Desni, während Marqit Barnay in der Mannigfaltigkeit ihrer Gestaltungen ziemlich isoliert stand. Ihre Ausdrucksfala reichte von dem kleinen unberührten Mädchen bis zur Kokotte und zur Weltkame, und alles gab sie lebensvoll und glaubhaft. Und wo ist Alwin Neuh geblieben, der trotz aller Lieberreibungen unter guter Regie ein phantastischer Groteskschauspieler, ein deutscher Lou Chauen geworden wäre? Sie alle sind eben so schnell vergessen worden, wie sie bekannt wurden. Ein warnendes Beispiel für die Stars, die heute im Zenith der Beliebtheit stehen. Felix Scherret.

## U. S.-Lichtspiele: „Wie werde ich meine Frau los?“

Dieser Gedanke beschäftigt sechs Akte lang Mr. Fenton, den Millionär. Die Frau ist denn aber auch — also sie benimmt sich direkt haarsträubend. Sie ist raffiniert, kokett, herzlos, hat für alle Männer Zeit, nur nicht für den frandesaftlich zuständigen. Verständlich also, daß Mr. Fenton seine Frau gern und ohne Skrupeln all den andern überlassen will. Diese aber — wie schlecht sind doch die Männer: Frauen hütet euch — legen keinen steigerten Wert auf ihren Besitz, zumal jede noch Pola Negri ist. Also kurz und gut: Pola findet ihren Mann, den sie liebt, Fenton wird schließlich doch noch seine Frau los. Alle sind befriedigt und mit ihnen das kommerziell bestimmte Publikum.

Dann gibt es noch einen großen amerikanischen Film: „Die Erbin des Holzkönigs“. Zunächst ist diese Erbin wunderbar und außerdem — nun ist sie die Tochter des seligen Holzkönigs. Kein Wunder, daß sie einen Mann findet, der — aufs Wort — nicht nach ihrem Geld schießt, sondern ganz allein nach dem schönen Mädchen. Und hier endet alles glücklich und in Freuden. In diesem Film kommen Szenen vor, die eine atemberaubende Spannung enthalten, Szenen, wie sie nur die Amerikaner machen können. Die ausgezeichnete auf Ballung des Stoffes bedachte Regie führt Frin Wallat. Die Hauptrollen sind besetzt mit der schönen Billie Dove und dem prachtvoll spielenden Jack Holt. — Dazu gibt es die neueste Ufa-Wochenschau. — lb.

## Kathaus-Lichtspiele.

Zwei wirklich amüsante Filme. Eine amerikanische Groteske „Der Schrecken von Texas“ und der französische Gesellschaftsfilm „Sind Frauenherzen künstlich?“ Trotzdem der letzte Titel nicht gerade vielversprechend ist, vermeidet der Film jeden Klisché, jedes Klischee in Sentimentalität, die Handlung wird leicht und grazios bis zum glücklichen Ende geführt. „Der Schrecken von Texas“ behandelt die Abenteuer dreier Filmschauspieler, die ihren Zug veräußert haben, als Cowboys in die Heimat wilgern und sich bei dieser Gelegenheit der erlauchten Landbevölkerung als berühmte Teijperados präsentieren. Der Film hat echtes, mitreißendes Tempo und parodiert sehr witzig die verstiegenen Vorgänge in einem Wildwestfilm. Immer sind es die Amerikaner, die den Mut finden, sich selbst zu parodieren, während die Europäer nur eine ernsthafte Haltung bevorzugen. Um dieser parodistischen Grundhaltung, um der guten Darstellung und Regie verdient der Film höchstes Lob.

**Amthche  
Bekanntmachungen**

**Schweinepest.**

Unter den Schweinen des Arbeiters Schulz, Zoppot, Heinrichsallee Nr. 37, ist tierärztlich Schweinepest festgestellt.  
(29402)  
Danzig, den 28. Juli 1927.  
Der Polizei-Präsident.

**Auktion Fleischerstraße 7**

Montag, den 1. August d. S., vormittags 10 Uhr werde ich persönlich im Auftrage wegen Fortzugs und anderem nachstehendes gebrauchtes, **sehr gutes Mobiliar**, wie:

- 2 Speisezimmereinrichtungen (modern Eiche, komplett)
- 2 Saloneinrichtungen
- 1 weißes Schlafzimmer

ferner sehr gute Einzelstücke, wie: **nicht, Büffel, div. Kleider- und Wäsche-schränke, auch Damenschreibische mit Stuhl, Kommoden, Chaiselongue mit Decke, Schrankstuhl, fast neue Beistell-, div. Bettstellen mit Matr., Messingbettgestell, Sofa, Spiel-, Bier- und andere Tische, Koch-gasofen, div. Spiegel, Sofas, Garderoben-schränke, Konsolen, sehr gute Plüschgarnitur, eich. Ezzimmerisch, eich. Vesteckkasten, div. Wäschekisten mit Marmor, Büroschreib-ische, Repostorium mit Tonband,**

**Schreibmaschine (fast neu),**

1. Goldschmied, Herrenfahrrad, Beige mit Kasten, **Badeeinrichtung (komplett) mit Ofen, gute Emporen- und and. Leppiche, Delgemälde und Bilder, Schrankkoffer, Marmor-schreibzeug, Photoapparat, Ferngläser, Kunstgeschichte und andere Bücher**

**elektr. Staubsauger**

Decorations-, Wachs- und Messing-lampen, Vorhänge, Dekor.-Tische, Kollisch, div. Serviertische, **sehr viele gute Kaffee- und Glasfächer, japan. Teeservice, Marmor-tische, Marmorleuchte, Tee-puppen, div. elektr. Beleuchtungsgegenstände, Lampen, div. Stores, Gardinen, Rissen, elektr. Kochtöpfe, Brot-schneide- und Messer-pugmaschine, Wirtschaftswagen, guter Vinylmattteppich, Grubeherd, Kaffeemaschine, div. Kristall-Wein- u. Sektgläser, Kristallvasen, Schalen und Teller, sehr gute Damen- und Herren-Kleidungsstücke, Anzüge, Kostüme, Schuhe, Wäsche, **Autopeda**, Herren- und Damen-Mäntel, sehr gute Haus- und Wirtschaftssachen und sehr vieles andere meistbietend gegen Barzahlung versteigern.**

Besichtigung eine Stunde vor der Auktion.

**Sigmund Weinberg**

Versteigerer, öffentlich angelegelter Auktionator  
Ferienstraße 2683 — Danzig — Zopengasse Nr. 13

**Auktion wegen Räumung!**

Donnerstag, den 28. Juli, vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage, hier selbst, **3. Damm 14**, gebrauchtes, aber noch gut erhaltenes Mobiliar meistbietend versteigern.

Es gelangen zur Versteigerung:

**Speise- und Schlafzimmereinrichtung** kompl. weiße Küche, elegante Salongarnitur, Kleider- und Wäscheschränke, Sofa, Chaiselongue, Tische, Stühle, Bettgestelle, Schreibtisch f. Damen, Nähmaschinen und and.

**1 Leicht-Motorrad, 1/4 P.S.**

sehr gute Anzüge u. Wirtschaftssachen all. Art.  
Besichtigung von 9 Uhr an.

**Frau Anna Neumann**

gen. Auktionatorin für den Freistaat Danzig,  
Lottengasse 9/10, 3. Et. Tel. 25079.

Mit Wirkung vom 1. August 1927 werden die Zinssätze für Einlagen wie folgt neu festgesetzt:

	für Gulden	für Währungen
für tägliches Geld . . . . .	3 3/4 %	3 %
<b>für langfristige Gelder</b>		
auf einmonatige Kündigung . . . . .	4 3/4 %	4 %
auf dreimonatige Kündigung . . . . .	5 1/4 %	5 %

- Sparkasse der Stadt Danzig
- Sparkasse des Kreises Danziger Höhe
- Sparkasse des Kreises Danziger Niederung
- Sparkasse des Kreises fr. Werder
- Sparkasse der Stadt Tiegenhof
- Sparkasse der Stadt Zoppot

29569

Die Danziger Schiffsahrtsgesellschaft stellt die Tourenfahrten auf der Strecke Danzig—Bohnsack bis auf weiteres ein und wird vom 1. August ab die **Tour Danzig-Schöneberg** aufnehmen. Der Fahrplan wird noch bekanntgegeben.

**Berm. Anzeigen**

**Zurückgekehrt!  
Dr. Kubacz**

Frauenarzt  
Heil.-Geist-Gasse 112.  
Sprechstund. 10—12 Uhr.

**Von der Reise zurück!**

**Dr. Borowski**  
Langgarten 28.

Rechtsbüro,  
Stadtgebiet 16, part.  
Steuer-,  
Klagen,  
Schreiben aller Art.

Tischlerarbeiten  
führt aus Aug. Plogki,  
raust, Würfelstraße 10.

**Schreibmaschinen**

repariert, **Record**,  
Borst, Graben 51.  
Tel. 264 65.

Umzüge,  
Kaufmänn.  
führt billig aus  
R. Knoff,  
Rammkau 29.

**Malerarbeiten**

werden billig und ge-  
genwärtig ausgeführt  
Brandgasse 12, 3.

Schnell, sauber, billig  
entwickelt u. kopiert Ihre  
Aufnahmen  
Stadt,  
Brettagasse 72.

**Kleider**

von 5 G., Blumen von  
3 G. an wech. sauber und  
gut angefertigt.  
Dabrowski,  
Röbergasse 9, 2.



**Berliner  
Weissbier**

**wohlschmeckend  
und erfrischend.**

hergestellt in der

**DANZIGER AKTIEN-BIERBRAUEREI**

von folgenden Bierverlagsgeschäften auf Flaschen gefüllt und bestens empfohlen:

- Otto Schultz, Danzig, Altstadt, Graben № 65
- W. Galande, Langfuhr, Birkenallee № 3
- Paul Müller, Nchf. H. Wirth, Oliva
- Jakob Wirth, Zoppot
- Hans Gähme, Zoppot
- R. Müller, Bohnsack
- R. Reiss, Neuteich

**Ankauf**

**Nähmaschine**

zu kaufen gesucht, Ang. u.  
2285 a. d. Exp. d. „S.“

**Chaiselongue**

zu kauf. gesucht, Ang. u.  
Preis u. 2278 a. d. Exp.

**Stellungsgeber**

Junge Mädchen  
können in kurzer Zeit die  
Damenfrisiererei  
erlernen.  
Brotkollengasse 11, 3.

**Stellungsgeber**

Arbeitslose junge Witwe  
sucht  
Beschäftigung  
für d. Morgenstunden im  
Konior, Ang. u. 2280 a.  
d. Exp. d. „Sollst.“

Junge Frau sucht  
Beschäftigung  
gleich welcher Art für die  
Morgenstunden, Ang. u.  
30 a. d. Fil. Langf., An-  
tag-Weg 8.

**Wohnungstausch**

**Lausche**

2-Zimmer-Wohnung mit  
Küche, alles hell, elektr.  
Licht, Gas, Keller, Stall,  
belle Lage in Ddra, gegen  
3-Zimmer-Wohnung in  
Danzig, Ang. u. 1130 a.  
d. Exp. d. „Sollst.“

**Lausche**

sonnige, neuere, Rob-  
nung, Stube, Küche, Bad,  
gegen Stube, Kabinett,  
Küche u. Boden in Ddra,  
oder Borori, Madala,  
Häbergasse 43, 2 Trepp.

Lausche m. Bohn, Ddra,  
Gangst., Stube, Kabin.,  
Küche, Wsch., elektr. Licht  
u. Trockenbod. geg. gleiche  
nach Stadigeb. u. Peters-  
hag, Ang. u. 2271 a. d.  
Exp. d. „Sollst.“

Lausche Stube, Küche,  
Bad, alles groß u. hell  
geg. Stube u. Kabinett  
ab. 2 Zimmer, Altpfad,  
Ang. u. 2281 S. a. d. Exp.

Lausche  
1 Zimmer u. Kab., Hof u.  
Eckl gegen gleiche nach  
Anschau.  
Grenadiergasse 28.

**Arbeiter, Angestellte und Beamte**



sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerk-  
schaftskongresses, des Abundes, des Allgemein-  
deutschen Beamtenbundes und der Genossenschafts-  
tage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen,  
2882

**Volksfürsorge**

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche  
Versicherungs-Aktiengesellschaft.

Auskunft erteilen bzw. Material versenden kosten-  
los die Rechnungsstelle Reinhold Hipp, Danzig,  
Erabank 16, 3 Tr. oder der Vorstand der Volksfür-  
sorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59.

Gr. Stub., Küche u. Zabe-  
hüt in Schiffs gegen  
Stube, Kab. od. 2 Zimm.  
zu tauschen gesucht.  
Ang. u. 2279 S. a. d. Exp.

**Zu vermieten**  
Schlafstelle  
frei  
Johannisstraße 48, 4.

Sach. möbliert. Zimmer  
(Bahnanlage) u. l. S. zu verm.  
Küchen,  
Marianstraße 24, 1.

**Möbl. Zimmer**  
jep. Eingang, zu verm.  
Kreuzau, Rittergasse 31.

Mädchen find. Schlafstelle  
l. Damm 19. Hinterhaus.

**Schlafstelle**  
für junges Mädchen frei  
Bootsbauergasse 4, 2 Tr.

**Zu mieten gesucht**  
Junges, kinderloses Ehe-  
paar sucht kleines  
leeres Zimmer  
mit Kochgelegenheit Ang.  
u. 2282 S. a. d. Exp.

**Trock. Lagerraum**  
zu mieten gesucht, Ang.  
u. 2278 S. a. d. Exp.

Suche für Monat August  
einf. möbl. Zimmer  
mit oder ohne Pension in  
Heubude, Ang. nur mit Pr.  
Braun, Engl. Damm 5.

**Kinderloses Ehepaar sucht  
leeres Zimmer  
mit Küchenanteil.** Ang.  
u. 2283 a. d. Exp. d. „S.“

Jg. Ehepaar m. 2 Kind.  
sucht ab 1. 8. zwangs-  
wirtschaftl. 1- od. 2-Z-  
Wohnung, Ang. unt. 1132  
a. d. Exped. d. Sollst.

Jg. Ehepaar m. 2 Kind.  
sucht ab 1. 8. leeres Zim-  
mer mit Küchenanteil evtl.  
Miehküche, Ang. u. 1133  
a. d. Exp. d. Sollst. erb.

Ehepaar sucht u. jof. od.  
ipäter zwangswirtschaftl.  
**2-Zimm.-Wohnung**  
mit Küche, Ang. u. J. G.  
postlagernd Gottswalde.

**Schreiben aller Art**  
u. an alle Behörd., Klagen,  
Gnadengesuche pp., Berat.  
in Steuer- u. Staatsange-  
hörigkeitsachen, Billigste  
Preisberechnung. (3796  
Kurt Neubauer,  
langjähr. Tätigkeit bei Ge-  
richt. und Kriminalpolizei  
Dgg., Kassab. Markt 22, p.  
am Bahnhof.

**Reparaturen**  
an Uhren u. Goldwaren  
führt billig aus  
Kurt Kojak,  
Goldschmiedegasse 16.

**Reparaturen**  
an Uhren u. Goldwaren  
führt billig aus  
Kurt Kojak,  
Goldschmiedegasse 16.

**Dachdeckerarbeiten**  
werden gut und billig  
ausgeführt.  
F. Frische, Danz.-Schidl.,  
Oberstraße 74.

**Kuparbeiten**  
von Sofas und Chaije-  
longues billigst  
Langgarten 48/50,  
Hof, Lira 9, 1, rechts.

**Ber**  
bessert Teppiche aus?  
zu melden bei  
Altmann, Zoppot,  
Giffenhardt-Straße 21, pt.

**UHREN-**  
reparaturen  
sachmännisch, billig u. schnell  
Tschlorgasse Nr. 41,  
unter dem Tor,  
Uhrmacherwerkstatt

**Seitgebilde**  
freiz. erfren'u  
Pillig Boh. Polagasse 9.

**Damen-  
und Kindergarderobe**  
wird angefertigt.  
Kleider von 4 G. an.  
Hirschgasse 9, 1, rechts.

Junge Frau sucht  
Wohnung.  
Schidlisch,  
Karthaus, Straße 109/110.  
Frau Wächstl.

**Reparaturen**  
an Nähmaschinen führe  
aus. Knabe, Postort 3,  
am 4. Damm.

**Damen-Mäntel,  
Kostüme, Kleider, Blusen**  
und Röcke werden gut-  
führend u. billig angefertigt  
Käpfer, Ddra, Ostbahn 10.

### Faultiere als Eltern und Liebesleute.

Kuriose Beobachtungen eines amerikanischen Forschers im Dschungel von Guyana. — Die seltsamsten Geschöpfe der Welt. — Wer kann sich ein Faultier vorstellen? — Der Bauchredner des Urwaldes.

Faultiere dürften heutzutage eigentlich gar nicht mehr auf der Erde leben, sondern gehörten auf einen entfernten Planeten, wo die Zeit vom Morgen zum Abend nicht fliegt, sondern schleicht und kriecht. Niemand könnte in der Einbildungskraft ein Faultier erfinden. Daß wir von einem phantasiereichen Freund, der nie ein Faultier gesehen hat, beschreiben, wie er sich dies Tier vorstellt, und seine kühnsten Schilderungen werden weit hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. In Ruhestellung hängt das Faultier des südamerikanischen Dschungels zu einer Kugel zusammengerollt, am Baum und ist dann von einem Laubbüschel nicht zu unterscheiden. In Bewegung erreicht es manchmal nicht die Geschwindigkeit des kleinen Uhrzeigers. Betrachtet man die hoffnungslos unzulänglichen Bewegungen dieses unförmigen Heubündels, so wandelt sich schnell erstes Staunen in Mitleid, dann in Ungebuld. Schließlich fühlt man beinahe Ekel, wenn man sich vorstellt, daß ein ganzes Leben auf diese Weise hingebracht wird. Gerade da tappt aber das Faultier blind auf uns zu, weil es uns für einen lahmen, entblätterten Baum hält. Wieder wechseln unsere Empfindungen, diesmal zu reinem Entzücken, wenn ein Faultier-Baby

sein unbefehrblich uftiges Gesicht von der Mutterbrust

hebt, uns zuwendet und den einen Ton, das hohe, pfeifende Quieckchen, von sich gibt, das bei den Faultieren Geklag, Auf, Unterhaltung, Wispern, Zank und Hymnus ist. Das Kleine der Mutter wegzunehmen, ist so mühsam, wie eine Klette aus dem Haar zu klauen; ist es aber einmal losgelöst, dann haßt es sich zufrieden an unsere Kleider und klettert langsam herum.

Der einzige Widerstand, den eine Faultiermutter gegen die Begnabe ihres Jungen leistet, besteht in dem rein mechanischen Festhalten der winzigen Klauen des Kleinen in dem langen mitterlichen Fell. Der auch in Deutschland durch sein Galapagosbuch bekannt gewordene amerikanische Forscher William Beebe hat in den Urwäldern Guyanas das Leben dieser seltsamen Geschöpfe studiert und erzählt davon, in einem ausgezeichneten, in den nächsten Tagen bei H. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Buch „Dschungelleben“. (Die Originalausgabe steht auf der Liste der 37 Bücher, die Amerika statt seines Anteils von 40 dem Völkerverbund-Blattschrift für wissenschaftliche Zusammenarbeit für das Jahr 1925 geliefert hat.) „Ich habe einmal“, so berichtet der Forscher, „ein junges Faultier der Mutter abgenommen und es an einem Ast in anderthalb Meter Entfernung aufgehängt. Da es hungrig war, ließ es sofort sein hohles, durchdringendes dünnes Pfeifen hören. Das Faultier achtet auf keinen anderen Laut, der nur einen halben Ton höher oder tiefer liegt, aber sein schwaches Gehör ist gerade auf diese Tonhöhe abgestimmt. Die Mutter setzt sich also langsam in der Richtung, aus der der Laut gekommen ist, in Bewegung.

Es ist der allertrittschste Augenblick im Leben des jungen Tieres;

trotdem habe ich verschiedene Male gesehen, wie die Mutter, nur einen halben Meter entfernt, an dem Kleinen Kerl vorbeihangelte; ohne nach rechts oder links zu blicken, bummelte sie stumpf und unbefähigt an den höheren Ästen geradeaus weiter, während ihr Baby einige Zentimeter abseits vergebens nach ihr rief. Ein geraubtes Kind, das in einer Bergeshöhle oder in der Großstadtunterwelt verborgen gehalten wird, ist nicht hoffnungsloser für seine Eltern verloren, als dieses Junge bei hellichtem Tag in einer Faultierlänge Entfernung von seiner Mutter. Ein Hintenschub, der dicht am Ohr eines Faultieres abgefeuert wird, macht gewöhnlich nicht den geringsten Eindruck. Weber Blumenbust noch Säuregeruch, noch Knaggestank erzeugen irgendwelche Reaktion; man kann ein schlafendes Faultier mit aller Macht schütteln ohne es zu wecken; weder ein webendes rotes Tuch noch eine Schlange in nächster Nähe lassen in den stumpfen Augen einen Glanz von Neugier oder Furcht ausstrahlen. Hält man es eine erstaunlich lange Zeit unter Wasser, so ist ihm das zwar ungemütlich, aber nicht gefährlich. Wenn man bedenkt, welche fortgesetzte Kampf für die meisten Tiere das Leben ist, selbst wenn sie mit den schärfsten Sinnen und den machtvollsten Waffen ausgerüstet sind, so scheint es unglaublich, daß sich ein Faultier in dem überdülerten Tropendschungel behaupten kann.

Von der Geburt bis zum Tode leert es langsam auf großen Bäumen herum, nimmt sich bequem Zeit zum Fressen, verrichtet das Liebesgeschäft ohne Erregung und sorgt beinahe mechanisch für seine Jungen.

Auf dem festen Boden erwartet es ein Heer von Feinden,

während es auf den höheren Ästen gelegentlich vor allen Niesenschlangen, kletternde Jaguare und, als Schlammfresser, die Krallen der Harpyie zu fürchten hat. Seine Kampfmittel sind ein Wisz — ein langsames, harmloses Schnappen und ein schlapper Schlag mit Arm und Klauen, dem jedes Tier ausweichen kann, das nicht selbst ein Faultier ist. Trotz seiner scheinbaren Hilflosigkeit hat das Faultier jedoch einen Schutz, um den es viele weit intelligentere Tiere beneiden könnten. Kein Jgel oder Gürteltier kann sich zu einer so vollkommenen Kugel zusammengerollen wie ein Faultier, das in lustiger Höhe an einem schwingenden Ast hängt und Kopf, Hüfte und Beine ganz eng nach innen zieht. Diese Stellung läßt den Betrachter nicht im mindesten an ein lebendiges Tier denken, stellt aber sehr gut ein Zermittelnest oder ein Büschel welker Blätter vor. Mehr noch: ein Duzend Faultiere kann in den Bäumen in nächster Nähe hängen, ohne daß die geringste Andeutung eines Geruches von ihnen ausginge. Ein Babyfaultier riecht nicht einmal wie ein Baby; das alles ist ein Teil des verbergenden Zaubertricks. Die Stimme, die ohnedies selten erhoben wird, hat einen merkwürdigen, unanimalischen Charakter, und sie ist dabei so bauchrednerisch, daß sie niemals verrät, woher und von wem sie kommt. Ich habe einmal eine Faultier-Insel erfunden — einen großen, durch einen tiefen Graben abgegrenzten Kreis, in dem die Faultiere auf einigen Stämmchen herumkletterten und fraßen, hauptsächlich aber schliefen. Manches, was ich hier aus unmittelbarer Nähe sah, war so seltsam, daß man es nicht für möglich gehalten hätte. Ich beobachtete einmal zwei Liebespaare, die zu nichts Ernstem führten, als mich zu amüsieren.

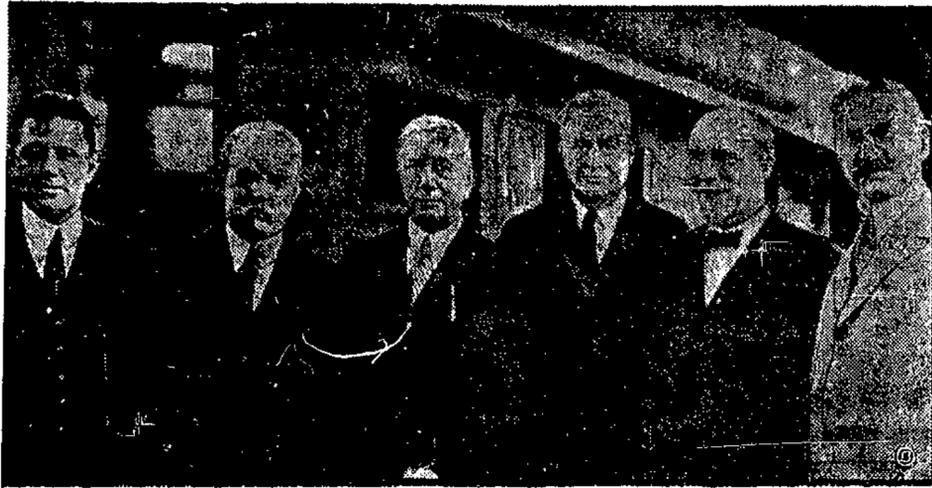
In einer tiefhängenden Gabelung schlief ein Weibchen. Es war zu einer vollkommenen Kugel zusammengerollt, deren Inneres ein vier Wochen altes Kind barg. Zwei Meter darüber befand sich ein Männchen, das neun Stunden ohne Unterbrechung geschlafen hatte. Angetrieben von einem Ausbruch von Leidenschaft hatte es sich langsam auseinandergewickelt und war herabgeklettert.

Bei der schlafenden Schönen angekommen,

kreuzte es eine Klaue aus und berührte versuchsweise ihre Schulter. Noch langsamer grub sie den Kopf und den langen Hals aus und stierte in alle Richtungen, nur nicht in die richtige. Schließlich erblickte sie den Freier und wandte sich ab, als ob sie den Anblick nicht ertragen könnte. Wieder be-

rührte er ihren baumstarken Nacken, doch nun loberte die ganze flammende Wut der Mutter über die Annäherungsversuche eines Fremden hell auf. Sie machte mit unglaublicher Lautstärke und Aufregung einen Arm frei, holte langsam aus und begann mit Arm und Klauen einen Schlag nach vorwärts zu führen. Inzwischen hatte der Kavaliere seine Stellung verändert, und der Schlag schwang ins Leere, wobei sie beinahe vom Ast herabgefallen wäre. Der abgeblöhte Liebhaber wandte sich mit langsamer Würde ab und kehrte zu seinem Lagerplatz zurück, wo er sofort in tiefen Schlaf versank. Sicher haben keine aufregenden Träume seinen Frieden gestört. Bei der zweiten Liebeszene war es dem Freier schon gelungen,

mit den Klauen das Rückenfell der Dame zu fassen, ehe sie erwachte. Sobald sie die Lage über sah, machte sie sich davon. Kletterte bis zum höchsten Ast, lehnte, da das Männchen ihr gefolgt war, über den Ast ringseligen hinweg, wieder hinunter und ließ ihn in lustiger Höhe sitzen. Er sah sich eifrig um und streckte, in der Meinung, seine Dulcinea vor sich zu haben, den Arm nach einem — großen grünen Leguan aus, der auf dem Nachbarast schlief. Eine Stunde lang bummelte er suchend umher, dann gab er es auf, um schlafen zu gehen. Bei solchen und ähnlichen leidenschaftlichen Krisen geben die Tiere keinen Laut von sich, und nichts erschüttert die eiserne Ruhe ihrer Haltung.



### Das sind noch die Herrscher

Die Beherrscher der Finanzen waren kürzlich in Neuyork zu einer amerikanisch-europäischen Bankierkonferenz versammelt. Unser Bild zeigt einige dieser ungeliebten Weltgrößen von links nach rechts: G. L. Harrison, Direktor der Federal Reserve Bank, Charles Pitt, Direktor der Bank von Frankreich, D. R. Criffinger, Gouverneur der Federal Reserve Board, Benjamin Strong, Gouverneur der Federal Reserve Bank, Montague Norman, Gouverneur der Bank von England, Njalmar Schacht, Präsident der Deutschen Reichsbank.

### Tschangscholin bekriegt die Mode.

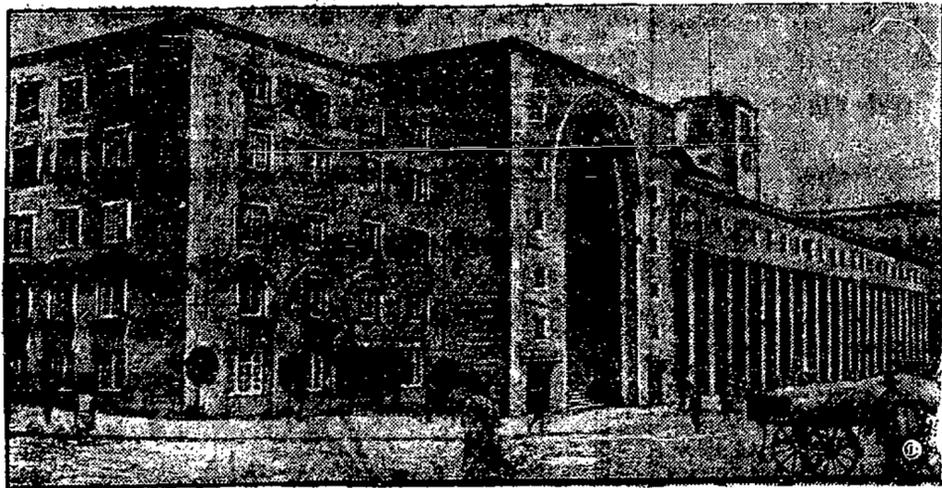
Auch in China nimmt man „Kustof“.

Tschangscholin, der Diktator des chinesischen Nordens, sieht in der Mode der kurzen Röcke und kurzen Haare, die mit der Revolution auch in China Eingang gefunden hat, nichts weiter als ein Bekenntnis des weiblischen China zum Bolschewismus und ist deshalb bemüht, dieser gefährlichen Mode so rasch wie möglich den Garaus zu machen. Er hat kürzlich ein Dekret erlassen, das die den Bolschewismus symbolisierende Mode in Acht und Bann erklärt. Dem Premierminister wurde die undankbare Aufgabe zugewiesen, das Dekret auszuführen zu lassen; er hat aber klugerweise diese Last auf die Schultern des Polizeipräsidenten abgewälzt, der niemanden hatte, den er seinerseits mit der Aufgabe betrauen konnte, und sich daher wohl oder übel entschließen mußte, eine diesbezügliche Verfügung zu erlassen und den Versuch zu machen, dieser Verfügung auch Achtung zu verschaffen. Unter Hinweis darauf, daß „die ausländische Mode in Bezug auf leierlichen Weibsbildern zuerst eingeführt“ worden sei, werden in der Verordnung alle Frauenkleider, die Nacken und Arme freilassen, als unzüchtig gekennzeichnet und verboten.

Dem gleichen Verbot unterliegen die durchsichtigen seidenen Strümpfe, sofern sie nicht vom Knie verdeckt werden. Für den ersten Fall der Übertretung droht die Polizeiverfügung eine Geldstrafe an, die zur Gefängnisstrafe verschärft wird, wenn ein Rückfall erfolgt. Bis her haben diese Verbordnungen aber nur auf dem Papier. Die Chinesinnen zeigen, dem Verbot zum Trotz, nach wie vor ihre schönen und weniger schönen Beine bis zum Knie, und die Straßenpolizisten sehen bei diesem Anblick schamhaft nach der anderen Seite. Die neueste Mode der wohlhabenden Chinesinnen ist ein kurzer und enganliegender Rock aus Brokatstoff, ein Jackett mit halben Ärmeln und hohem Kragen, weiße seidene Strümpfe, Schuhe mit hohe mfranzösischen Absatz und kurzgeschüttelte, nach hinten gestrichelte Haare. Auch schwenken sich die Damen im Reich der Mitte nicht, sich in aller Öffentlichkeit zu pudern und Zigaretten zu rauchen, kurz, sie zeigen sich durchaus auf der Kulturhöhe ihrer weltlichen Schwester.

### Der dramatisierte Lindbergh.

Das Pariser Châtelet-Theater wird gegenwärtig einem vollständigen Umbau unterzogen und soll im Oktober 1928 als neues Châtelet mit der Uraufführung eines Stückes von Sacha Guitry wiedereröffnet werden, das den Titel „Charles Lindbergh“ tragen soll. Man muß sich kühnlich wundern, daß sich der gewandte Sacha jodel Zeit läßt, statt das Eisen zu schmieden, solange es heiß ist. Er muß doch schließlich damit rechnen, daß es bis zum Oktober 1928 auf dem Gebiet des Flugwesens neue Sensationen geben wird, die geeignet sein dürften, der Aktualität seines Themas erheblichen Abbruch zu tun. Wenn jemand einwenden sollte, daß Lindberghs Ozeanflug auf der Bühne überhaupt ein unmöglicher Stoff sei, so soll man bedenken, daß der Mann, der selbst aus der Lebensgeschichte Pasteurs ein Drama fabrizierte, sich auch von dem Helden des Atlantik nicht abschrecken lassen wird.



### Der Bahnhof mit Hotel.

Eine Attraktion der Reichsbahn in Stuttgart.

Der nach dem Kriege erbaute neue Stuttgarter Bahnhof wird um einen neuen Anziehungspunkt reicher. Die Deutsche Reichsbahn hat im zweiten Bauteil des Bahnhofs ein eigenes Hotel eröffnet. Das Hotel, das mit den modernsten Einrichtungen versehen ist, erhält im nächsten Jahre noch einen Anbau, so daß es im ganzen 115 Zimmer umfaßt. Die Kosten des Bahnhofsbaues, die im Jahre 1907 auf 100 Millionen veranschlagt waren, werden sich bis zur Fertigstellung auf 200 Millionen belaufen.

### Riesenüberschwemmungen in Venezuela.

Es regnet 44 Tage. — Zahlreiche Todesopfer.

Durch andauernde Regentfälle ist der Orinoco über seine Ufer getreten und hat im östlichen Venezuela ungeheure Landstriche unter Wasser gesetzt. Obgleich bisher näher Einzelheiten fehlen, befürchtet man, daß zahlreiche Menschen den Fluten zum Opfer gefallen sind. Der Regen dauert noch immer weiter an und ein fürchterliches Gewitter folgt dem anderen. In der Vorstadt von Nueva Barcelona, welche Stadt vollkommen überschwemmt ist, wurden vier Frauen durch Blitzschlag getötet. Auch die Stadt Caracas, wo es 44 Tage lang ununterbrochen regnete, steht unter Wasser, und die Umgebung ist in einen ungeheuren See verwandelt. Ciudad Bolivar schwimmt in höchster Gefahr; die gesamte Einwohnerzahl zusammen mit der Garnison arbeitet Tag und Nacht auf das Anzetteln einer an der Erhöhung der Uferbeide, um eine Katastrophe abzuwenden, die die ganze Stadt vernichten würde. Der angereicherte Materialschaden ist zur Zeit noch nicht übersehbar; man glaubt jedoch, daß zehntausende von Existenzen vollkommen vernichtet sind.

### Neues Erdbeben in Oesterreich.

Auch in der Tschekoslowakei bemerkt.

Dienstag nachmittag um 12.15 Uhr wurde erneut ein leichtes Erdbeben veripärt, das ungefähr 5 Sekund. dauerte. Das Staatsamt für Geophysik in Prag teilt mit: Montag um 21.35 Uhr 18 Sekunden verzeichnete der Seismograph des Staatsamtes für Geophysik ein Maßbeben. Nach bereits eingegangenen Nachrichten wurde das Erdbeben in der Umgegend von Zain und in der Nähe von Prag gespürt. Die Erdhöhe wurden auch in ganz Steiermark veripärt und richteten in verschiedenen Orten Schaden an Gebäuden an. Besonders stark wurde das Erdbeben in Mürztal wahrgenommen. Das seismographische Institut der Grazer Universität meldet, daß der Seismograph beim ersten Stoß aus den Lagern sprang. Nach einer Blättermeldung ereignete sich in Treuenfeld südlich des Brenners ein Bergsturz, durch den die Brennerstraße verschüttet wurde. Der Automobilverkehr wird über den Kaufenpaß geleitet. Zur Freilegung der Brennerstraße ist Militär eingesetzt worden.

### Melonenjagd beim Erdbeben.

Wenigstens etwas vom Erdbeben.

Bei dem fürchterlichen Erdbeben, das Palästina betroffen hat, ereignete sich in der Hafenstadt Haifa ein tragikomischer Vorfall. Bei den schweren Erdrerschütterungen rollten Tausende von Wassermelonen aus einem großen Lagerhaus. Während manche der ausgebreiteten Passanten blindlings fortstürzten, um sich in Sicherheit zu bringen, eröffneten andere eine lebhaft Jagd auf die Melonen, die sie nach überstandener Gefahr veripfeiten. So hatten sie doch wenigstens etwas vom Erdbeben gehabt.

### Acht Millionen für eine Luxusjacht.

Die am Yachtport interessierten Kreise der Neuyorker Gesellschaft nehmen lebhaften Anteil an der Tatsache, daß Mrs. Richard W. Cadwalader den Bau einer Luxusjacht, die an Pracht der Ausstattung einen Rekord aufstellen soll, in Auftrag gegeben hat. Die Kosten werden auf zwei Millionen Dollars veranschlagt, die Jacht wird einen Gehalt von 250

Tonnen haben und mit Dieselmotoren versehen sein. Die Jacht übertrifft an Größe noch die berühmte Jacht „Sylmar“ des Zeitungskönigs Gordon Bennett, die nach dessen Tode an die russische Regierung verkauft wurde. Die Jacht der Mrs. Cadwalader, die am 15. Februar 1928 zur Abfertigung gelangt, hat eine Fahrgeschwindigkeit von sieben Anoten. Mrs. Cadwalader ist eine Nachkommn von John A. Koelling, dem Erbauer der Brooklyn-Brücke.

Man reißt sich um deutsche Anleihen.

London konkurriert mit Newyork.

Der Konkurrenzkampf zwischen Londoner und Newyorker Emissionbanken, der bekanntlich dazu geführt hat, daß von den in den letzten vier Wochen herausgegebenen deutschen Auslandsanleihen...

Rückgang der Kohlenausfuhr.

Steigende Roheisen- und Erzfuhr.

In der abgelaufenen zweiten Julidekade, vom 11. bis 20. Juli, ging die Kohlenausfuhr aus Danzig, welche sich durchschnittlich in einer Monatsdekade auf etwa 1 1/2 Millionen Doppelzentner beläuft...

Im Gegensatz zur Ausfuhr stieg die Einfuhr in der erwähnten Dekade um etwa 30 Prozent gegenüber der vorangegangenen Dekade, was hauptsächlich auf die Einfuhr von Roheisen zurückzuführen ist.

Dreißig-Millionen-Dollar-Kredit der Golddiskontbank.

Dr. Schacht's Absicht in Newyork.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der soeben von seiner Amerikareise nach Berlin zurückgekehrt ist, gab Erklärungen über eine Kreditaktion ab, die er mit amerikanischen Großbanken abgeschlossen hat.

Grundtägliche Entscheidung im Chorzow-Streit.

Einer W.E.B.-Meldung zufolge wird dem Völkerbundsekretariat aus dem Haag gemeldet: Am Dienstag hat der fünfstimmige internationale Gerichtshof in Haag seinen Entschcheidungsbescheid über den von der polnischen Regierung erhobenen Einspruch gegen die Kompetenz des Gerichtshofes...

In dem Reichstag, der mit 10 gegen 3 Stimmen angenommen wurde, erklärt der Gerichtshof, er verwerfe den polnischen Einspruch und halte an der von der deutschen Regierung angeregten Forderung zur Erledigung der Hauptfrage fest.

Hochkonjunktur in der deutschen Textil- und Konfektionsindustrie.

Starker Mangel an Facharbeitern.

Im Zeichen fortgesetzter Hochkonjunktur steht die deutsche Textil- und Konfektionsindustrie. Die Klagen über einen Mangel an Facharbeitern wollen nicht verstummen. Sie sind auf manchen Gebieten zu vernehmen, da ja bekannt ist, wie die jahrelang schlechte Entlohnung im deutschen Textilgewerbe nicht nur viele Arbeiter verunsichert gemacht und die Veranziehung von Nachwuchs gehemmt hat...

In der Textilindustrie rechnet man damit, daß der lebhafteste Geschäftsgang anhalten wird. Ob das tatsächlich eintritt, das wird viel davon abhängen, daß die Kaufkraft der breiten Volksschichten nicht neuen Erschütterungen ausgesetzt wird.

Abend-Schwimmfest in der Kampfbahn.

Der Schwimmklub „Neptun“ veranstaltete gestern abend in der Kampfbahn Niederstadt ein Werbeschwimmfest. Die einzelnen Konkurrenzen waren sehr gut besucht, da außer den Danziger Vereinen auch 12 Teilnehmende der Hochschulen Darmstadt und Frankfurt a. M. teilnahmen.

Konnten die Danziger Schwimmer den Gästen in den Schwimm- und Springkonkurrenzen noch einigermaßen die Wage halten, so war die Ueberlegenheit der Hochschüler in dem als Abschluß zum Austrag kommenden Wasserballspiel geradezu katastrophal.

- Die Ergebnisse sind im einzelnen folgende:
3x100-Meter-Freitillstoff: 1. Universität Darmstadt 3:47,1 (Schmidt, Klottermann, Corbes); 2. D. S. V.
Brustschwimmen 100 Meter: Die Danziger Schwimmer erhielten 5 Sek. Vorg. 1. P. S. del, Dr. Untv. Berlin 1:24; 2. Matthias, D. S. V.-Danzig 1:29.

Ostmarkenfahrt des Deutschen Seglerbundes.

Aus Anlaß der Ostmarkenfahrt des Deutschen Seglerbundes, die sieben Boote aus Mecklenburg, Steitin und Danzig, sowie Berlin nach Königsberg führte, veranstaltete die Seglervereinigung „Alt-Preußen“ Königsberg auf dem Haff eine Segel-Wettfahrt.

- Erste Ausgleichsklasse: 1. Berwold (Eigner: Vinde, Segelklub Ribnitz, Mecklenburg) 3:09,15; 2. „Alt-Preußen“ (Eigner: Seglervereinigung „Alt-Preußen“) 3:25,53.
Zweite Ausgleichsklasse: 1. Mebusa (Eigner: Thiel, Bernier, Hamann, Seglervereinigung „Alt-Preußen“) 3:19,18; 2. Gudrun (Eigner: Hinz, Seglervereinigung „Alt-Preußen“) 3:30.

Wozu Geld da!!!

400 schwarzgebundene Querschäfte. — Die Olympiateilnehmer werden uniformiert.

Die Olympiabereitstellung des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen ist scheinbar in ein entscheidendes Stadium getreten, denn der D.R.A. erläßt soeben eine Ausschreibung für eine Ausrüstung von 400 Olympia-Teilnehmern, die einer gewissen Komit nicht entbehrt.

Man kann natürlich verstehen, daß man die deutsche Olympiamannschaft möglichst einheitlich kleiden möchte, aber diese einheitliche Kleidung gehört sich nur für den Sportplatz, eine Uniformierung erscheint ebensowenig am Plage, wie sie bei den Studenten und Studentinnen der Deutschen Hochschule für

Leibesübungen angebracht ist. Dazu wird der Schnitt des Anzugs genau vorgeschrieben, auf gut deutsch, der Deutsche Reichsausschuß bestellt 400 Uniformen für die männlichen Teilnehmer und nicht zu vergessen 30 Uniformen für die weiblichen Teilnehmer an der Olympia-Exposition.

Berliner Leichtathleten in Kopenhagen.

Der erste Tag des internationalen Leichtathletikfestes in der dänischen Hauptstadt zu dem der Sportklub Charlottenburg eine Mannschaft entsandt hatte, ging bei sehr schlechtem Wetter vor sich. Im 400-Meter-Laufen siegte der Charlottenburger Fröhlich in 52 Sekunden gegen den Franzosen Jodan und den Dänen Larsen.

Die Russen in Westdeutschland.

Auch hier mit 5:1 (4:1) siegreich.

Vor rund 15 000 Zuschauern stieg am Sonntagnachmittag im schönen Barmer Stadion das Länderspiel Rußland gegen Westdeutschland. Die russische Mannschaft zeigte sich technisch wieder stark überlegen, doch lieferten die Westdeutschen ebenfalls ein großartiges Spiel, bei dem der Torwart ganz besonders hervortrat.

Ein überraschendes Ergebnis.

Berlin—Dresden 7:2 (1:2).

In dem Städtenspiel Berlin—Dresden, das am Sonnabend in Dresden ausgetragen wurde, erlitten die Dresdener unerwartet eine Niederlage. Auch in Dresden-Heidenau, wo Dresden mit einer neuen Mannschaft gegen Berlin antrat, mußte es sich mit 5:3 (2:2) geschlagen begeben.

Länderspiel Oesterreich—Rußland in Deutschland.

Den russischen Fußballspielern, die in Deutschland weilen, ist die beabsichtigte Fahrt nach Wien durch Verweigerung der Einreiseerlaubnis unmöglich geworden. Die österreichischen Sportgenossen wollen aber auf alle Fälle ihre Kräfte mit den bis jetzt unbeflegten Russen messen.

Das Sportfest der Frauen.

Das nationale Frauensportfest in Bienen (Westfalen) war das erste seiner Art in Westdeutschland. Mit fünf Siegen, fünf zweiten und drei dritten Plätzen schritt der Sportklub Charlottenburg zahlenmäßig am besten ab. Karlsson stieg die Kugel genau 12 Meter, was einen neuen Weltrekord bedeutete hätte, wenn die aus Riga gebürtige E. C. Cerin nicht mit einer Hand über den Wurfbreis gefaßt hätte.

Suzannes Triumph.

15 000 Zuschauer.

Das Auftreten der Ex-Weltmeisterin Suzanne Lenglen zusammen mit den übrigen Tenniprofessionals in Mannheim gestaltete sich zu einem großen Erfolge, denn 15 000 Zuschauer wohnten den interessanten Kämpfen bei. Suzanne war in fabelhafter Form und zeigte blendendes Können, das ihr nach ihrem Siege im gemischten Doppelspiel lebhafteste Ovationen der Menge einbrachte.



Auch gegen Teufelzählung erhasen Sie ein Presto \* Fahrrad. \*
Verkauft durch: Max Wiler, Danzig, I. Danne 14; Bruno Lischewski, Neulich; Fritz Jendike, Togenhof; Heinrich Földes, Togenhof; Fritz Zinke, Schönewald; Fritz Haenow, Neumarktstrasse.

Jeder sein eigener Arzt
Behandlung durch Hausmittel Biochemie Homöopathie
Von Dr. Ludwig Stenbohm
Preis 5.00 Gulden
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spandhaus Nr. 6 - Paradiesgasse Nr. 32